Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. Chicago, Montag, den 1. Februar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. 9. Jahrgang. — No. 26

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 1. Febr. Der Senat erörterte längere Zeit in Exekutivsitzung den Schiedsgerichts-Vertrag mit England. In offener Sitzung wurden mehrere Pensionsvorlagen erledigt; desgleichen wurde der Schifffahrts- und Handelsvertrag mit Japan gutgeheißen.

Im Abgeordnetenhaus brachte Sherman (Rep.) von New York im Namen des Ausschusses für zwischenstaatlichen und auswärtigen Verkehr die „Anti-Scalpers' Bill" auf's Tapet; das Haus lehnte es jedoch mit 88 gegen 34 Stimmen ab, sie in Erwägung zu ziehen. Die Vorlage gegen die Versendung unmoralischer Drucksachen oder sonstiger Artikel von einem Staat in den andern wurde angenommen, ebenso noch eine Reihe Vorlagen von untergeordneter Bedeutung.

Dienstag Nachmittag soll über die Nicaragua-Kanalvorlage um 4 Uhr abgestimmt werden.

Vom Obergericht bestätigt.

Washington, D. C., 1. Febr. Das Bundes-Obergericht bestätigte mit knapper Mehrheit das Nichols-Staatsgesetz von Ohio zur Regelung der Gebühren der Expreß-Gesellschaften. Die Richter White, Field, Harlon und Brown stimmten dagegen.

Auch erhielt der Gerichtshof die Verfassungsmächtigkeit des Staatsgesetzes von Indiana betreffs der Besteuerung von Telegraphen-Gesellschaften aufrecht. Die Richter Harlan und White stimmten dagegen.

Attentat auf eine Bank.

Holidaysburg, Pa., 1. Febr. Zu früher Morgenstunde wurde ein Versuch gemacht, das Bankhaus von Gardner, Morrow & Co. mit Dynamit zu zerstören. Das Gebäude und mehrere Nachbarhäuser wurden beschädigt, aber Niemand wurde verletzt. Auch hat das Bankgewölbe keinen Schaden erlitten. Die Geschichte rief aber große Aufregung hervor.

Die Bank war im letzten September verkracht, und man führt die That auf einen der Depositoren zurück.

Bryan in Texas.

Galveston, Tex., 1. Febr. Der vormalige Präsidentschaftskandidat Wm. J. Bryan traf heute in Begleitung des früheren Staatsgouverneurs Hogg und des Sprechers Dashiel hier ein. Er wurde von einer großen Volksmenge am Bahnhof empfangen und von den Kongreß-Abgeordneten Towne, Berry und Anderen begrüßt. Mittwoch Abend wird ein öffentlicher Empfang zu seinen Ehren gegeben werden, und er wird wieder eine größere Rede halten. Vorher vergnügt er sich mit Ex-Gouverneur Hogg und anderen Freunden auf einer Entenjagd am Lake Surprise.

Es kostete 20 Menschenleben.

Birmingham, Ala., 1. Febr. Andrew Fearing wurde hier schuldig gesprochen, am 22. Dezember v. J. an McCombs Balkenbrücke eine Schiene aus dem Geleise genommen und hierdurch die Entgleisung eines Zuges der Birmingham-Mineral-Bahn am Cahaba-Fluß verursacht zu haben, wobei 20 Menschen umkamen.

Wilson hat das Amt.

Des Moines, Ja., 1. Febr. J. S. Wilson erklärt endgiltig, daß der Posten des Landwirthschafts-Ministers ihm von McKinley angeboten und von ihm angenommen wurde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Marsala von Hamburg, über Havre; La Bretagne von Havre; Werkendam von Rotterdam; Corean von Glasgow; Nomadic von Liverpool.

Havre: La Bourgogne von New York.

Antwerpen: Berlin von New York.

Liverpool: Labrador von Portland, über Halifax; Servia von New York.

Bremen: Dresden von New York.

Abgegangen.

New York: Clive nach den Mittelmeer-Häfen.

Boston: Catalonia nach Liverpool.

Havre: La Normandie nach New York.

Queenstown: Aurania, von Liverpool nach New York.

Der neue Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Linie, „Pennsylvania", welcher der größte frachtbefördernde Dampfer der Welt sein soll, 568 Fuß lang ist und einen Gehalt von 20,000 Tonnen hat, trat von Belfast, Irland, aus seine Probefahrt an. Das Schiff hat für 1500 Zwischendecks- und 200 Kajüten-Passagiere Platz.

Aus St. Johns, N. F., wird gemeldet: Der Dampfer „Nimrod" ist um Mitternacht von hier abgefahren, um den vermißten Dampfer „State of Georgia" zu suchen. Man erinnert sich, daß in der Nacht des 9. Januar unfern unseres Hafens von einem Dampfer unbekannten Namens Nothsignale abgegeben wurden, die Lootsen aber bei der Ausfahrt keine Spur mehr von dem Dampfer bemerken konnten, welcher offenbar über das Kap Race nicht hinausgekommen war. Man glaubt jetzt stark, daß jenes Boot kein anderes gewesen sei, als „State of Georgia".

Impfung gegen Diphteritis.

Oakland, Cal., 1. Febr. Dr. E. H. Woolsey dahier macht der Welt bekannt, daß er die Möglichkeit entdeckt habe, Diphteritis durch vorheriges Impfen, wenn nicht zu verhindern, so doch unschädlich zu machen. Er beruft sich darauf, daß zwei von ihm behandelte und ursprünglich zum Schutz gegen Pocken geimpfte Kinder, welche unmittelbar darauf die Diphteritis bekamen, sehr leicht und rasch über dieselbe hinweggekommen seien.

Bessere Geschäfte.

Dayton, O., 1. Febr. Das Waggon-Bauen dahier zeigt neue Belebung. In den Werkstätten arbeiten gegenwärtig 600 Mann volle Zeit, und mehrere große Bestellungen für Straßen- und Eisenbahn-Gesellschaften sind zu erledigen.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Reichstags-Angelegenheiten.

Berlin, 1. Febr. Das öffentliche Interesse am Reichstag hat in verflossener Woche seinen niedrigsten Punkt erreicht. Zu keiner Zeit befanden sich mehr, als 30 Abgeordnete im Gebäude! Dabei sind noch Diejenigen eingerechnet, die zwar nicht im Sitzungssaal, aber in der Restauration oder in der Bibliothek sich befanden. Es war daher gewöhnlich unmöglich, eine beschlußfähige Mitglieder-Zahl zusammenzukriegen.

Anknüpfend an die Thatsache, daß bei einer kürzlichen Debatte über eine wichtige Maßnahme nur 10 Abgeordnete im Saal waren, schreibt die „National-Zeitung": „Die Mitglieder des Reichstags scheinen zu glauben, daß Debatten nutzlos seien, da sie ja doch zu keinen praktischen Beschlüssen führen, und es sich daher auch nicht lohne, sie anzuhören."

Wie schon früher erwähnt, will der Pächter der Reichstags-Restauration am 1. April dieselbe aufgeben, wenn ihm keine Subsidien-Summe bewilligt wird, sodaß er auf seine Kosten kommen könne, und er hat dies in aller Form angekündigt. Es wird eine Anzeige behufs anderweitiger Verpachtung erlassen werden, aber es ist noch sehr fraglich, ob man unter den obwaltenden Umständen einen anderen verantwortungsfähigen Pächter finden wird. Abgesehen davon, daß dieser Pächter keine Subsidien erhält, sind ihm auch in seinem Pachtkontrakte bindende Vorschriften bezüglich der Preise der Mahlzeiten gemacht; er darf einem Reichstags-Mitglied für eine volle Mahlzeit nicht mehr, als anderthalb Mark berechnen, und für einen kleineren Imbiß darf er höchstens eine Mark verlangen.

Die hohe Politik.

Alle hiesigen Blätter äußern sich natürlich über den jetzigen Besuch des neuen russischen Ausland-Ministers Murawjew in der deutschen Reichshauptstadt. Sie stellen der allgemeinen Theilnahmslosigkeit, welche das Publikum hier gegenüber diesem Ereigniß zeigt, das lebhafte Interesse gegenüber, welches sich bei dem kürzlichen Besuch des österreichischen Ausland-Ministers Goluchowski bekundete.

Letzterer Besuch freilich — sagen sie — gipfelte in einer wichtigen Veränderung in Deutschlands Politik gegenüber dem Sultan und der Balkan-Länder. Die österreichische Regierung behauptet schon längst, daß die Zwecke des Dreibundes nur durch vereintes politisches Vorgehen auch in Konstantinopel verwirklicht werden könnten, und das Festhalten Deutschlands an den russischen Reform-Plänen in dieser Frage (im Gegensatz zu der, auch von Oesterreich und Italien unterstützten Politik eventuellen Zwanges) wurde vom österreichischen Minister als bedrohlich für den Bestand des Dreibundes erklärt; nöthigenfalls — soll Goluchowski hinzugefügt haben — würde Oesterreich, ohne auf das Mitthun befreundeter und anderer Mächte zu warten, mit Italien und England zusammen auf eigene Hand zwangsweise in Konstantinopel einschreiten.

Ob diese wichtige Erklärung wirklich eine dauernde Frontschwenkung Deutschlands in dieser Frage herbeigeführt hat, das muß noch dahingestellt bleiben. Es wird indeß versichert, daß dem so sei. Aus den Bemühungen Deutschlands, die Freundschaft Rußlands zu pflegen, ist ja doch bis jetzt nichts als Enttäuschung erwachsen, und das russisch-französische Einverständniß ist ein innigeres geworden. Es wäre also nicht gerade zu verwundern, wenn die Rücksicht auf Rußland keine sehr große Rolle mehr spielte.

Verschiedenes.

Der Leutnant v. Brüsewitz, welcher den Techniker Siepmann in einem Kafé in Karlsruhe, Baden, erstach, wird außer der Abbüßung seiner Strafhaft von 3 Jahren und 20 Tagen auch aus dem Heeresverband ausgestoßen. Kaiser Wilhelm hat zu dem obigen Urtheil noch diesen Zusatz gemacht.

Die Kaiserin machte einen Besuch in Ploen, um den Kronprinz Wilhelm und Prinz Eitelfriedrich zu besuchen, welche dort in der Schule sind. Von da begab sie sich zur Kindtaufe des Prinzen Heinrich nach Kiel.

Es heißt, daß der Kaiser einen Besuch in Spanien machen wolle.

Die deutsche Regierung will gleichfalls eine Spezialkommission nach Bombay, Indien, zur Untersuchung der Beulenpest senden, unter Führung von Dr. Koch.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Febr. Bei der Berathung des Post-Etats im Reichstag ging es wieder über Dr. v. Stephan, den Staatssekretär des Reichs-Postamtes, her. Die Sozialdemokraten Bebel und Singer, der Antisemit Förster und die Deutschfreisinnigen Dr. Pachnicke und Beckh spielten ihm ziemlich übel mit. Auch der Nationalliberale Professor Dr. Hasse gesellte sich ihnen bei und brachte nochmals den Fall des flegelhaften britischen Journalisten Bashford zur Sprache, welcher einen Telegraphen-Beamten gröblich beleidigt hatte, und gegen den plötzlich die Untersuchung fallen gelassen worden war; dieser Bashford soll mittlerweile auch einen bevorzugten Sitz auf der Journalistentribüne des Reichstages bekommen haben. Direktor Scheffler übernahm die Vertheidigung des Reichs-Postamtes. Er bestritt die Behauptung Singers, daß die Mitglieder des aristokratischen Union-Klubs bei der Benutzung des Telephons bevorzugt würden. Doch gab er zu, daß bei den Telephon-Aemtern die „Krakehler" durch besondere Zeichen kenntlich gemacht wurden, welche einfach bedeuteten: „Wenn Jemand schimpft, holt Euch Zeugen herbei."

Berlin, 1. Febr. Der Reichstag nahm den Post-Etat an. Ein Antrag des deutsch-freisinnigen Dr. Schneider, die Porto-Freiheit nur den Fürsten sowie deren Gemahlinnen und Wittwen persönlich zu belasten, wurde abgelehnt. Der Unter-Staatssekretär des Reichs-Postamtes, Dr. Fischer, vertheidigte das „historische Recht". Abg. Bebel (Soz.) erklärte es dagegen für einen groben Unfug, daß auch fürstliche Domänen, Gärtnereien, Meiereien und Fabriken zur Porto-Freiheit zugelassen würden, und was das historische Recht betreffe — sagte er — so habe man vor diesem auch keinen Respekt gehabt, als man Fürsten abgesetzt und Länder geraubt habe.

Nachträgliches zum Preßbanditenprozeß.

Berlin, 1. Febr. Einer der Hauptakteure in der Preßbanditen-Skandalgeschichte, der Spitzel-Journalist Leckert, hat den Revisions-Antrag gegen das Urtheil zurückgezogen. Er bleibt bei der Behauptung stehen, daß ein „Hintermann" da sei; ob und wann er aber den Namen nennen werde, sagt er, das hänge von dem Verlauf des Prozesses gegen v. Tausch ab. Er hofft, daß die, anläßlich des 100. Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. (22. März) in Aussicht genommene Amnestie auch ihm zugute kommen werde, — wenn aber nicht, dann will er ein besonderes Begnadigungs-Gesuch einreichen.

Wie man aus glaubhafter Quelle erfährt, sollen bei der Voruntersuchung gegen v. Tausch Aussagen gemacht worden sein, welche thatsächlich den Grafen Herbert v. Bismarck in einem sonderbaren Lichte erscheinen lassen. Es wurde auch festgestellt, daß Tausch wiederholt in Friedrichsruh gewesen ist, ohne indeß jemals den alten Bismarck selbst gesprochen zu haben.

Stöcker auch in zweiter Instanz verurtheilt.

Berlin, 1. Febr. Der Beleidigungs-Prozeß des früheren Pastors Witte gegen den Ex-Hofprediger Stöcker hatte bekanntlich schon in erster Instanz die Verurtheilung des Letzteren zu 600 Mark Geldstrafe geführt. Stöcker legte Berufung dagegen ein, und diese Berufung ist jetzt vor dem Landgericht VIII dahier zum Abschluß gelangt. Stöcker wurde abermals verurtheilt, nur diesmal zu 100 Mark weniger. Pastor Witte wurde auch diesmal auf die Gegenklage Stöckers freigesprochen. (Aus der diesbezüglichen Verhandlung ist unter „Telegraphische Notizen" Einiges erwähnt worden.)

Bennigsen ist parlamentsmüde.

Berlin, 1. Febr. Rudolf v. Bennigsen, der langjährige Führer der nationalliberalen Partei, will nun wirklich aus dem parlamentarischen Leben ausscheiden, sobald die jetzige Reichstags-Periode abgelaufen ist. Er hat eine Wiederwahl abgelehnt. Bennigsen ist gegenwärtig 72 Jahre alt. Sein Amt als Oberpräsident der Prinz Hannover behält er weiter.

Kindtaufe am preußischen Hof.

Berlin, 1. Febr. Kaiser Wilhelm wohnte in Kiel der Taufe des, am 27. November v. J. geborenen Sohnes des Prinz Heinrich'schen Ehepaares bei. Die Taufe fand in der Ritterhalle des Schlosses statt, und waren noch verschiedene Mitglieder des königlichen und verwandter Häuser anwesend. Nach der Taufe hielt die Prinzessin Irene eine Gratulations-Kour in der Waffenhalle des Schlosses ab.

Inkognito in Berlin.

Berlin, 1. Febr. König Albert von Sachsen hielt sich einige Stunden inkognito in der deutschen Reichshauptstadt auf und besuchte die Geweih-Ausstellung.

Schuberts 100. Geburtstag.

Berlin, 1. Febr. Eine Menge Festlichkeiten fand anläßlich des 100. Geburtstages des Komponisten Franz Schubert statt. Die Blätter gedachten des Tages in pietätvoller Weise.

Vom Hamburger Streik.

Hamburg, 1. Febr. In so drückender Noth sich auch die ausständigen Hafen- und Werft-Arbeiter befinden (neuerdings ist auch das Streik-Unterstützungsgeld vermindert worden) zeigen sie doch noch große Zähigkeit. Neuerdings haben sich wieder in einer Massenversammlung 72 Prozent der Ausständigen für die Fortsetzung des Streiks ausgesprochen.

Neue wichtige Erfindung.

Frankfurt a. M., 1. Febr. Der Zahnarzt Marcus und der Chemiker Liebmann dahier entdeckten bei einem Experiment nach dem Morton'schen Verfahren, die Zähne durch elektrische Einführung von Kokaïn unempfindlich gegn Schmerz zu machen, daß es auch möglich ist, auf elektrischem Wege Morphium, Eisen und Quecksilber dem Körper zuzuführen.

Häßliche Theater-Szene.

Wien, 1. Febr. Im Raimund-Theater beschimpfte der Schauspieler Schildkraut mitten im Spiel die Schauspielerin Reichenbach. Letztere spielte ihre Rolle zu Ende, brach aber, als der Vorhang gefallen war, ohnmächtig zusammen. Sie will nicht wieder auftreten, ehe ihr vollständige Genugthuung zutheil geworden ist.

Mord- und Selbstmord-Tragödien.

Wien, 1. Febr. Die Ingenieurswittwe Zeil hat aus Verzweiflung über die Nothlage, in welcher sie sich seit dem Ableben ihres Gatten befand, sammt ihrer 13jährigen Tochter Selbstmord begangen.

Budapest, 1. Febr. Aus unbekannter Veranlassung hat der Schauspieler Bernhard Stägemann die Schauspielerin Helming und dann sich selbst erschossen.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Geheimnißvoller Ueberfall.

J. H. Mitchell und W. S. Werth, zwei Eisenbahnbeamte, schwer verletzt.

An der Ecke von Michigan Avenue und 13. Straße trug sich heute zu früher Morgenstunde ein verwegener Ueberfall zu, wobei es aber nicht auf Raub abgesehen war und hinter welchem daher irgend ein Geheimniß stecken muß. Die Polizei gibt sich denn auch alle Mühe, dasselbe zu lösen, bisher indessen ohne Erfolg.

Es war kurz nach 3 Uhr, als die Blauröcke Dennis und Tuohy plötzlich durch mehrere Revolverschüsse nach eingangs erwähnter Gegend gelockt wurden. Hier fanden sie dann zwei gutgekleidete Männer, beide aus mehreren tiefen Wunden blutend, bewußtlos auf dem Bürgersteige liegend auf, die dann sofort nach dem St. Lukas-Hospital transportirt wurden. Die erheblich Verletzten kamen später wieder zu sich und gaben ihre Namen als J. H. Mitchell und W. S. Werth an; letzterer ist ein Hilfskassirer der Wabash Bahn und sein Unglücksgefährte ein ihm unterstellter Clerk. Wie sie erzählen, sprangen plötzlich an besagter Stelle zwei robuste Kerle aus dem Dunkel eines Gebäudes auf sie ein, schlugen sie erst mittels ihrer Revolverkolben zu Boden und feuerten dann obendrein auch noch mehrere Schüsse auf sie ab, worauf Beide schleunigst Reißaus nahmen. Der Polizei kommt nun diese Darstellung etwas sonderbar vor, zumal die Thäter nicht den geringsten Versuch gemacht haben sollen, ihre Opfer auszuplündern. Man vermeint vielmehr, daß Werth und Mitchell mit Unbekannten in Streit geriethen und hiebei so übel zugerichtet wurden.

Mitchell ist von zwei Kugeln getroffen worden; die eine setzte sich ihm in der Hüftengegend fest, während die andere ihm das linke Auge streifte. Außerdem hat er zwei klaffende Schnittwunden am Kopf erlitten. Seinem Gefährte wurde ein Stück vom rechten Daumen weggeschossen und obendrein ist auch dessen Kopf durch Knüttelhiebe blutig zerschunden worden.

Ernstere Besorgnisse werden für Beide nicht gehegt.

Ein Personenwechsel.

Countyraths-Präsident Healy, der kürzlich dem Kommissär Beer einen ganz sachten Angriff auf die Geschäftsführung des bisherigen Superintendenten des öffentlichen Dienstes, Hrn. George W. Bolling, so gewaltig krumm nahm, hat sich seither entschlossen, diesen Herrn Bolling seines Amtes zu entsetzen. In der heutigen Sitzung des Komites für den öffentlichen Dienst ernannte er Herrn Ed. J. Northam zu Bollings Nachfolger. Herr Northam war bisher Sekretär bei der Zivildienst-Kommission der County-Verwaltung.

Aufgespürt.

Charles DeWitt Loomis, der jahrelang das Zweiggeschäft der G. M. Hammond Packing Comp." in Des Moines, Iowa, leitete und seinen Arbeitgebern nach und nach 500 Dollars unterschlagen haben soll, ist von hiesigen Detektives in dem Hause Nr. 171 22. Straße aufgespürt und dingfest gemacht worden. Er sitzt jetzt vorläufig im Zellengefängniß der Cottage Grove Avenue-Revierwache. Loomis entfloh vor einigen Wochen aus Des Moines, als eine Untersuchung der Geschäftsbücher seine krummen Praktiken an's Tageslicht brachte.

Aus rasender Eifersucht.

Frank Lauer bringt seiner Geliebten, Ollie Sullivan, eine tödtliche Schußwunde bei.

Er jagt sich später selbst eine Kugel in den Kopf und stirbt als Selbstmörder.

Die böse Eifersucht hat heute zu früher Morgenstunde einmal wieder unsägliches Elend angerichtet und schweres Herzeleid über zwei achtbare Familien der Nordseite gebracht. Frank Lauer, ein Sohn des Eisenwaarenhändlers F. Lauer, von Nr. 213 Clark Straße, feuerte nämlich kurz nach Mitternacht einen Revolverschuß auf seine Geliebte, ein kaum 16 Jahre altes Mädchen Namens Ollie Sullivan ab, und verwundete dieselbe tödtlich. Eine Stunde später fand man seinen eigenen entseelten Körper an der Ecke von Ashland und Berteau Avenue auf dem Bürgersteig liegend auf — der unglückliche junge Mann hatte sich eine Kugel mitten in die rechte Schläfe gejagt, und so ein trauriges Ende gefunden! Man bahrte die Leiche vorläufig in der Morgue Nr. 860 Halsted Straße auf.

Frl. Sullivan liegt jetzt auf den Tod verletzt im Deutschen Hospital darnieder. Die mörderische Kugel ist ihr mitten durch den Mund gefahren und hat sich schließlich, abwärts gehend, im Nacken festgesetzt — gelingt es den Aerzten, sie durch eine kühne Operation zu entfernen, so soll ein Fünkchen Hoffnung vorhanden sein, das arme Mädchen am Leben erhalten zu können.

Frank Lauer unterhielt schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß zu der hübschen Ollie Sullivan, deren verwittwete Mutter in dem Hause Nr. 2439 Irving Avenue wohnhaft ist. Er war dem Mädchen von ganzen Herzen zugethan und empfand es daher doppelt schmerzlich, daß diese sich in ihrer jugendlichen Flatterhaftigkeit auch noch von anderen jungen Männern den Hof machen ließ. Ollie lächelte die ihr darob gemachten Vorwürfe einfach weg, entfachte hierdurch aber erst recht rasende Eifersucht in der Brust ihres Anbeters, bis dieser schließlich, von Liebeswahn gepackt, auf Mordgedanken verfiel.

Wie stets am Sonntag, so verbrachte Frank auch den gestrigen Nachmittag in der elterlichen Wohnung seiner Herzenskönigin, woselbst sich auch noch mehrere andere junge Leute eingefunden, und die ganze Gesellschaft verblieb vergnügt und munterer Dinge bis in den späten Abend hinein zusammen. Als Letzter machte sich Lauer kurz nach Mitternacht auf den Heimweg. Ahnungslos begleitete Ollie ihn bis auf die vordere Veranda, und Lauer bat dann das Mädchen, noch ein Weilchen bei ihm zu bleiben, bis der nächste Straßenbahnzug komme, was diese ihm aber, der grimmigen Kälte halber, etwas schnippisch abschlug.

„Kalt genug warst Du während des ganzen Abends zu mir," meinte Lauer, von plötzlicher Wuth gepackt, zog im selben Momente seinen Revolver und in der nächsten Sekunde krachte auch schon ein Schuß durch die Stille der Nacht, dem ein markerschütternder Aufschrei folgte. Tödtlich getroffen war die arme Ollie zu Boden gesunken, dieweil ihr Liebhaber wie von Furien gejagt davonrannte, ohne sich weiter um sein Opfer zu bekümmern. Zu Tode erschreckt eilte Frau Sullivan herbei und fand hier ihre Tochter besinnungslos auf der Thürschwelle liegend auf. Ein Arzt war schnell zur Hand und die Schwerverletzte wurde auf dessen Anweisung schleunigst nach dem deutschen Hospital gebracht, während die Polizei eilends dem Thäter nachsetzte. Dies führte dann bald darauf zur Auffindung der Leiche des Selbstmörders.

Lauer war 24 Jahre alt. Seine Eltern wohnen Nr. 79 Mohawk Str.

Im Commercial-Club.

Bei dem vorgestrigen Bankett des Commercial Club lagen dessen neue Beamten zum ersten Male öffentlich ihren Pflichten ob. Es sind das die Herren John J. Gleßner, Präsident; Eugene Cary, Vizepräsident; H. J. McFarland, Schatzmeister; John J. Janes, Sekretär; Cyrus H. McCormick, J. Harley Bradley und Wm. A. Fuller. Das Thema der Tischreden bildete für den Abend: „Das Ober-Bundesgericht". Die Herren John C. Black, Richter Großcup, Charles H. Aldrich und S. S. Gregory priesen dieses Tribunal als Bollwerk der Republik und vornehmsten staatserhaltenden Faktor. Auf Antrag des Herrn A. A. Sprague wurde ein Beschluß angenommen, in welchem Präsident McKinley und das ganze Land zu der auf das Klub-Mitglied, Herrn Lyman J. Gage, gefallenen Auswahl zum Schatzamts-Sekretär beglückwünscht werden. Auf Antrag des General A. C. McClurg wurde der Bundes-Senat ersucht, den Schiedsgerichts-Vertrag mit England zu bestätigen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Regen oder Schnee heute Abend und morgen; geringe Temperaturveränderung; nordöstliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Iowa: Regenschauer oder leichtes Schneegestöber im östlichen, schön im westlichen Theile heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Missouri und Wisconsin: Regen oder Schnee heute Abend und morgen; nördliche bezw. nordöstliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 29 Grad; Mitternacht 31 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 30 Grad über Null und heute Mittag 29 Grad über Null.

Der Colliander-Prozeß.

Die Frage der Geschworenen-Verpflegung führt zu Schwierigkeiten.

Im Colliander-Prozeß wurden am Samstag drei weitere Geschworene gefunden, nämlich J. E. Burbank, A. W. Chappell und L. M. Berwin. Burbank ist 55 Jahre alt, aus Vermont gebürtig, als Verkäufer bei Browning, King & Co. angestellt, protestantisch erzogen, gegenwärtig aber ohne besondere religiöse Neigungen. Er wohnt Nr. 151 Dearborn Ave. Chappell, Nr. 275 Huron Str. wohnhaft, ist bei W. G. Jerrems an der La Salle Str. beschäftigt. Er gehört einer Kongregationalisten-Gemeinde und dem Freimaurer-Orden an, ist aus Michigan gebürtig, 32 Jahre alt und verheirathet. Berwin, Schneider von Beruf, wohnt Nr. 3426 Calumet Ave. Er ist von jüdischer Abstammung und wurde im Glauben seiner Väter erzogen. Gebürtig ist er aus Vermont.

Den Klagen einiger Geschworenen über die angeblich schlechten Betten im Le Grand Hotel Folge gebend, ordnete Richter Tuley vorgestern an, daß die Geschworenen in einem besseren Hotel einquartiert werden sollten. Man fragte zunächst beim Virginia-Hotel um Platz an, wurde aber abgewiesen. Die neun Geschworenen sind dann nach dem Sherman-House geführt worden. Herr Fred Westavil vom Le Grand Hotel führt nun beim Countyrath wegen dieser Schädigung seines Geschäftes Beschwerde, und die Mitglieder des Countyrathes verübeln es dem Richter, daß dieser eigenmächtig kontraktliche Vereinbarungen, welche sie getroffen haben, bei Seite setzt. Sie erklären, daß sie die Rechnung des Sherman-House nicht zur Zahlung anweisen werden, falls sie höher ausfallen sollte, als der mit dem Le Grand-Hotel ausbedungene Kontraktpreis von 40 Cents per Mahlzeit und Nachtquartier.

Bis heute Nachmittag wurde die Zahl der Geschworenen auf elf gebracht.

Bankerott-Angelegenheiten.

Im Countygericht meldete heute die Henry Sears Co., Eigenthümerin des Engros-Eisenwaarengeschäftes Nr. 110 Wabash Ave., ihre Zahlungsunfähigkeit an; sie habe die Chicago Title and Trust Co. mit der Abwickelung ihrer Geschäfte betraut. Die genannte Firma stand seit dem im Jahre 1893 erfolgten Tode ihres Gründers, des Herrn Henry Sears, unter der Leitung von Geo. W. Korn. Derselbe hat das Geschäft bedeutend vergrößert, konnte aber in Folge der Ungunst der Verhältnisse nicht hindern, daß es dauernd zurückging. Die Verbindlichkeiten werden mit $50,000, die Bestände mit $80,000 angegeben.

Der Massenverwalter, welcher vom Kreisgericht für die Mühlenfirma Norton & Co. (Chicago und Lockport) bestellt worden ist, berichtet heute, daß sich die Verbindlichkeiten dieses alten Geschäftes auf $1,316,345.81 belaufen, während die Bestände besten Falles einen Werth von $1,080,584.60 repräsentiren mögen; die Verbindlichkeiten übersteigen die letzteren also um $235,761.01, dabei sind noch Aktiva und Bonds im Werthe von $400,000, die eigentlich persönlicher Besitz von Herrn John L. Norton sind, zu den Beständen der Firma gerechnet.

Bedauerlicher Unfall.

In seiner elterlichen Wohnung, Nr. 2562 116. Straße, liegt zur Zeit der zehnjährige Louis Delano an einer Schußwunde schwer verletzt darnieder, während sein Stiefbruder, der 15 Jahre alte Joseph Wendetto in der nahegelegenen Polizeistation hinter Schloß und Riegel sitzt. Wendetto hatte gestern Abend seines Vaters alte Schrotflinte aus ihrem Versteck hervorgeholt und in dem Glauben, daß dieselbe nicht geladen sei, auf den kleinen Louis angelegt. In demselben Augenblick krachte ein Schuß, und der bedauernswerthe Knabe, sowie sein in unmittelbarer Nähe spielendes vier Monate altes Schwesterchen lagen blutüberströmt am Boden. Louis hatte eine volle Schrotladung in das Gesicht erhalten, während das Baby mit leichten Verletzungen davongekommen war. Der Zustand des unglücklichen Knaben wird für nahezu hoffnungslos gehalten.

Schnell gefaßt.

Unter der Anklage, gestern Abend den kühnen Raubanfall auf den Apotheker Emil Zobel, von Nr. 506 Wells Straße, verübt zu haben, sitzt Andrew Johnson im Zellengefängniß der Larrabee Str.-Revierwache hinter Schloß und Riegel. Er wurde noch im Laufe der Nacht dingfest gemacht. Richter Kersten verschob heute sein Verhör auf den 10. Februar.

Ueber das keke Räuberstückchen selbst wird an anderer Stelle ausführlich berichtet.

Charley Kerns Testament.

Im Nachlassenschafts-Gericht wurde heute das Testament des verstorbenen Herrn Charles Kern eröffnet. Dasselbe verfügt über ein Vermögen im Betrage von $250,000, das ohne irgend welchen Abzug an die Wittwe des Verstorbenen, Frau Mary A. Kern, fallen soll. Das Dokument ist vom 1. April 1895 datirt, und die Herren Walter Mattocks und Harry A. Sullivan haben es als Zeugen unterschrieben.

Der neue Kurs.

Schleunige Untersuchung aller an die Polizei gerichteten Unterstützungs-Gesuche.

Die Polizei bleibt bis auf Weiteres in der Armenpflege. Heute traten die neuen Anordnungen in Kraft, nach welchem jedes Unterstützungs-Gesuch erst auf seine Berechtigung geprüft werden soll, ehe es gewährt wird. Die Applikanten müssen bei dem diensthuenden Sergeanten ihren Namen und ihre genaue Adresse angeben. Es wird dann sofort ein Polizist abgesandt, der in der betreffenden Wohnung Umschau hält und bei den Nachbarn Erkundigungen einzieht. Fällt sein Bericht zu Gunsten des Gesuches aus, so wird die erbetene Hilfe gewährt, und der Sergeant macht eine entsprechende Eintragung in seinem Buche. Einige Tage lang muß die fragliche Familie dann mit der ihr zu theil gewordenen Unterstützung auszukommen suchen, denn ein neues Gesuch wird erst nach Ablauf einer bestimmten Frist wieder berücksichtigt.

Polizei-Kapitän Koch, welcher dieses Untersuchung-System heute in seinem Bezirke in einigen Dutzend Fällen erprobt hat, hält dasselbe für ganz vorzüglich. Die Untersuchung der Lage hilfsbedürftiger Personen könnte seiner Ansicht nach auf keine andere Weise besser, schneller und gründlicher besorgt werden, als es seitens der Polizei geschieht.

Die Firma Siegel, Cooper & Co. lieferte heute als Ergebniß des von ihr veranstalteten „Benefiz-Verkaufes" die Summe von $714.29 an den Unterstützungs-Fond des Mayors ab. Außerdem gingen im Laufe des Vormittags vom Steuer-Kollektor der Südseite und seinen Angestellten $125 und von anderen Gaben zusammen $129 für den guten Zweck ein.

Böses Abenteuer.

Albert Wolfgren, ein in der Stein'schen Schankwirthschaft unter dem Sherman House, als Porter angestellter junger Mann, hatte heute zu früher Morgenstunde ein unliebsames Abenteuer mit einem schwerbewaffneten Strolch zu bestehen, der sich augenscheinlich in räuberischer Absicht in das Lokal eingeschlichen hatte. Wolfgren war dem Einbrecher kühn entgegengetreten, wobei er gleichzeitig laut um Hilfe rief. Als bald darauf zwei Polizisten auf der Bildfläche erschienen, lag der tapfere Hausknecht bewußtlos und aus einer tiefen Kopfwunde blutend auf dem Fußboden, während der Räuber eiligst zu entfliehen versuchte. Er wurde jedoch verfolgt und nach harter Gegenwehr dingfest gemacht. Auf der Zentralstation identifizirte der Geschäftsführer Freudenberg den Gefangenen im Laufe des Vormittags als einen gewissen Tony Gonduct, der vor drei Jahren als Porter in besagtem Schanklokal beschäftigt gewesen war und damals wegen seiner Trägheit entlassen werden mußte. Die Polizei hatte schon seit längerer Zeit auf den Burschen gefahndet, da er auch noch andere Schandthaten auf dem Gewissen haben soll. — Wolfgrens Verletzungen sind nicht gefährlich.

Chas. Partridge soll zahlen.

Der Appellhof von Cook County gab heute Entscheidungen in achtzehn Fällen ab, die ihm noch vom Oktober-Termin her vorlagen. Darunter befindet sich die Klage des Börsenmaklers Alonzo J. Cutler gegen Chas. W. Partridge. Im Kreisgericht war Herr Partridge zur Zahlung von $54,062 an Cutler verurtheilt worden, dieses Urtheil wird jetzt vom Appellhof bestätigt. Herr Partridge hatte die Zahlung unter Geltendmachung verschiedener Gründe verweigert. Erstens, sagte er, sei er dem Cutler von seinem seither verstorbenen Bruder Ed in's Netz getrieben worden, damit derselbe ihn rupfe; zweitens, handle es sich um Spielschulden, zu deren Bezahlung er gesetzlich nicht verpflichtet sei; drittens, rühre die Forderung Cutlers zum größeren Theile von einem Geschäfte her, welches Jener entgegen einer ausdrücklichen Abmachung voreilig zum Abschluß gebracht habe, weil er, Partridge, keine Deckung für Differenzen hinterlegen wollte. Der Gerichtshof erklärt alle diese Ausreden für hinfällig.

Leichenfund.

Mehrere Buben, die sich mit Schlittschuhlaufen vergnügten, fanden heute Morgen auf einer Schneebank am „Salt Creek", nahe Großdale, die Leiche eines gutgekleideten, etwa 35jährigen Mannes, dessen rechte Hand einen Revolver umklammert hielt. Ohne Zweifel handelt es sich um einen Selbstmord. Die Kugel war dem lebensmüden Manne in die linke Schläfe gedrungen und hatte augenscheinlich den sofortigen Tod zur Folge gehabt. Es fehlt bisher an jedem Anhaltspunkt, um die Persönlichkeit des Selbstmörders identifiziren zu können.

* Der Coroner wurde heute benachrichtigt, daß eine gewisse Annie Claffy, die gestern schwer krank aus ihrer Wohnung, Nr. 509 W. Van Buren Str., nach dem County-Hospital geschafft wurde, daselbst während der Nacht gestorben ist. Der Tod der unglücklichen Frau, die schon seit längerer Zeit gekränkelt hatte, soll durch Mangel an Nahrung und geeigneter Pflege herbeigeführt worden sein.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Am 23. Februar soll in Kansas City, Mo., eine nationale Populisten-Konferenz zusammentreten.

— Das Abgeordnetenhaus des Kongresses nahm die Ackerbau-Verwilligungs-Vorlage an.

— In den Werkstätten der Wabash-Bahn in Springfield, Ill., wurde bekannt gemacht, daß die Arbeitszeit und dementsprechend auch die Löhne von heute an herabgesetzt werden.

— Bei einer Feuersbrunst in der Schmiede-Werkstätte von Frederick Schaefer in Hoboken, N. J., sind 5 Frauen und Mädchen, sämmtlich zur Familie Henry Schroeders gehörig, umgekommen.

— Das stattliche Bundes-Kreuzerboot „Brooklyn" ist an einer Felsbank im Delawarefluß gestrandet und liegt jetzt mit eingedrücktem Bug hilflos da. Nur den wasserdichten „Compartments" soll es zu verdanken sein, daß das Boot nicht mit Mann und Maus unterging. Das Unglück ereignete sich Sonntag Nachmittag kurz vor 2 Uhr. — Dagegen ist das bei Kap Henry, Va., gestrandete Schulschiff „Alliance" wieder flott geworden.

Ausland.

— Es heißt, daß die russische Flotte auf dem Schwarzen Meer jetzt unausgesetzt unter Dampf erhalten werde.

— Es ist aufgefallen, daß nur wenige Privathäuser in Berlin beim diesmaligen Geburtstag des Kaisers illuminirt hatten.

— Aus Berlin wird das Ableben des bekannten Possendichters Eduard Jacobson gemeldet. (Geb. 10. November 1830 zu Groß-Strelitz, Oberschlesien, studirte in Berlin Medizin.)

— Gräfin Rossi, eine geborene Amerikanerin, welche kürzlich in Paris unter der Anklage von Schwindeleien verhaftet wurde, ist jetzt wegen Geistesstörung freigesprochen worden.

— 151 Vertreter deutscher Zuckerfabriken hielten in Berlin eine Konvention ab und gründeten einen „Trust" unter dem Titel: „Deutsche Zucker-Syndikats-Kompagnie."

— Die Kämpfe auf den Philippinen-Inseln zwischen Spaniern und Revolutionären dauern noch immer lebhaft fort, und die Spanier versichern, daß sie in allen Treffen siegreich seien.

— In ganz Indien, mit Ausnahme von Bombay und Madras, ist neuerdings wieder leichter Regen gefallen. Die Frühjahrs-Saaten haben sich gebessert, und die Preise für alle Produkte sind ein wenig gefallen.

— Der alte Bismarck erfreut sich gegenwärtig einer außergewöhnlich guten Gesundheit, und trotz des kalten Wetters der letzten Tage konnte er täglich lange Spaziergänge und Spazierfahrten machen.

— Die Studenten der Münchner Universität haben sich in der letzten Zeit rohe Ausschreitungen zu schulden kommen lassen, und 83 dieser Studenten sind jetzt auf 14 Tage bis 6 Monate eingesteckt.

— Der Londoner „Daily Mail" wird aus Bombay, Indien, gemeldet, daß noch zwei Europäer im dortigen Hospital an der Beulenpest gestorben sind, und diese jetzt auch unter den Sträflingen im Korrektionshaus ausgebrochen ist.

— In einer Depesche der Londoner „Daily Mail" aus St. Petersburg wird abermals versichert, daß eine Operation am russischen Zaren unvermeidlich sei, und daß eben im Hinblick darauf kürzlich zwei neue Leibärzte ernannt worden seien.

— Die deutschen Sportliebhaber haben letzte Woche in Berlin eine Ausstellung von Hirschgeweihen veranstaltet, und dem Kaiser wurden die zwei höchsten Preise zuerkannt, darunter einer für das Geweih eines im letzten Herbst erlegten Zwanzigenders.

— Leutnant v. Brüsewitz, welcher in seinem zweiten Prozeß wegen Ermordung des Technikers Siepmann in Karlsruhe, Baden, zu 3 Jahren und 20 Tagen Strafhaft verurtheilt wurde, ist nach Freiburg i. B. zur Verbüßung der Strafe abgeführt worden.

— Bei blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und Zivilisten in Stettin (wahrscheinlich identisch mit den schon erwähnten am Abend von Kaisers Geburtstag) wurden 24 Personen schwer verwundet. Den Offizieren der dortigen Garnison ist es jetzt verboten, eines der bekanntesten Kafés der Stadt zu besuchen.

— Mit dem Orden des Schwarzen Adlers, welcher dem preußischen Finanzminister Miquel und dem Chef des Zivilkabinets des Kaisers, Dr. Lucannus, am Geburtstag des Kaisers verliehen wurde, ist auch der erbliche Adel verbunden. Es wird daher auch wieder einmal daran erinnert, daß Miquel in seiner Jugend ein Sozialist und Kommunist war.

— Der bayrische Sozialistenführer v. Vollmar liegt in Berlin am Wundfieber erkrankt darnieder. Er war jüngst operirt worden, nachdem mittels der X-Strahlen eine seit 1870 in seinem Bein sitzende Kugel sichtbar gemacht worden war. Die Operation übte indeß eine äußerst schwächende Wirkung auf ihn aus, und sein Zustand gilt für besorgnißerregend.

— Im Verlauf von Kaiser Wilhelms Geburtstag gab es anderthalb Stunden lang Unter den Linden in Berlin einen riesigen Radau. Ein großer Volkshaufen bewarf die Insassen der vorübergehenden Droschken und Schlitten mit Schnee und Schmutz, und die berittene Polizei konnte nur mit blanker Waffe die Ruhe wiederherstellen, die erst nach Mitternacht eine vollständige wurde.

— Kaiser Wilhelm hat in verflossener Woche Berathungen mit dem Reichskanzler und den anderen Ministern über die Rathsamkeit neuer Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie gehabt. Wie man aber hört, hat ihm das Kabinet angesichts der jetzigen politischen Sachlage von einem solchen Schritt abgerathen. Es gilt als ziemlich gewiß, daß der jetzige Reichstag neue Schritte gegen die Sozialdemokraten nicht gutheißen würde.

— Während der ganzen letzten Woche war das Wetter in Deutschland und besonders in Berlin sehr unfreundlich. In Berlin schneite es vier Tage ununterbrochen, und die Wegräumung der Schneemassen verursachte einen Kostenaufwand von 600,000 Mark. In den Gebirgsgegenden hat der Bahnverkehr große Störungen erlitten, und in den schlesischen Gebirgen lag der Schnee 4 Fuß hoch.

— Infolge einer Verfügung des Kaisers Wilhelm werden künftighin, wie man erwartet, gemeine Soldaten bessere Gelegenheit haben, etwaige Beschwerden gegen brutale und ungerechte Vorgesetzte einzureichen, und es wird nicht länger gestattet sein, derartige Beschwerden einfach zu den Akten zu legen. Der Hauptmann der betreffenden Kompagnie ist nämlich verpflichtet, jede solche Beschwerde den höheren Behörden zuzustellen.

— Wie aus Wien gemeldet wird, hat Prinz Philipp von Koburg mit einem Oberstleutnant der österreichisch-ungarischen Armee ein Duell ausgefochten, welches eine Folge der berichteten angeblichen Durchbrennerei der Gemahlin des Prinzen, Prinzessin Stephanie, mit einem österreichischen Hauptmann gewesen sein soll. Das Duell verlief unblutig.

— Aus Braß, Westafrika, wird neuerdings mitgetheilt: Es hat sich herausgestellt, daß die kürzliche Abschlachtung der britischen Expedition des stellvertretenden Generalkonsuls Phillips im Königreich von Benim „einfach" darin ihren Grund hatte, daß der König eine jährliche Zeremonie vollzog, welche mit der Abschlachtung von Sklaven verbunden ist, und daß er keine Weißen dabei zugegen haben wollte. Seit vielen Jahren ist eine solche alljährliche Hinrichtung von Sklaven in Benim Sitte.

— Der britische Kolonialsekretär Chamberlain hatte jüngst im Parlament wieder eine aufsehenerregende Rede gehalten und sich drohend bezüglich der südafrikanischen Transvaal-Republik geäußert. Diese Rede rief in der Transvaal-Republik große Entrüstung hervor, und der Präsident Krüger rief vor mehreren Besuchern mit einer Bewegung, welche den Eindruck eines kampfesmuthigen Löwen machte, aus: „Die Engländer sollen nur kommen, wenn sie mein Land nehmen wollen."

— Graf Murawjew, der neue russische Ausland-Minister, traf aus Paris in Berlin ein und wurde mit den üblichen offiziellen Ehren empfangen. In der russischen Botschaft wurde ihm ein Bankett gegeben, welchem der deutsche Reichs-Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr Marschall v. Bieberstein und andere Staatsmänner beiwohnten. Dann folgte ein Empfang des diplomatischen Korps. Gestern hatte der Reichskanzler Hohenlohe den Grafen Murawjew zu Gaste; dem Bankett beim Kanzler wohnten die Vorsteher der verschiedenen Departements des öffentlichen Dienstes bei. Hohenlohe und Freiherr v. Bieberstein hatten eine längere Unterredung mit dem Grafen.

— Ein Telegramm aus Egbom, in der afrikanischen Niger-Region, meldet, daß die Expedition der „Royal Niger Co." gegen den Emir von Nupe daselbst in guter Ordnung eingetroffen, und die Macht der Fulahs in den Gegenden des südlichen Nigerflusses vollständig zerstört worden ist. Die südliche Fulah-Hauptstadt Ladi wurde überrascht und erobert, und daselbst wurden 1200 Sklaven befreit. Die meisten der Letzteren waren ältliche Leute, da alle Frauen und Kinder nach der Hauptstadt Bida gesandt worden waren. Eine Flotille bewaffneter Dampfer wurde von der „Royal Niger Co." ausgesandt, um den Nigerfluß abzupatrouilliren und den Streitkräften der Fulahs den Rückzug nach Bida abzuschneiden.

— Der frühere Hofprediger u. s. w. Stöcker war bekanntlich wegen Beleidigung des früheren Pastors der Berliner St. Golgatha-Gemeinde, Witte, zu 600 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil legte Stöcker Berufung ein, und diese Angelegenheit schwebt jetzt vor der achten Strafkammer des Landgerichtes. Bei der Verhandlung wurden u. A. auch wieder die verurtheilten „Preß-Banditen" Lützow und Leckert, sowie der verurtheilte frühere Kreuzzeitungs-Mann und Schwindler Freiherr v. Hammerstein als Zeugen vorgeführt. Ein anderer Zeuge war der, fast schon ganz verschollene Schneider Grüneberg, früherer Sozialdemokrat und dann Christlich-Sozialer, bis Stöcker ihn abschüttelte. Ein zahlreiches Publikum wohnte dem Schauspiel bei. Den einzigen ernsten Eindruck machte des Leckert alte Mutter.

— Von der Insel Kreta treffen wieder bedenkliche Nachrichten ein. Vor den Thoren von Heraklion sollen am letzten Donnerstag zehn Christen ermordet worden sein, und Tag für Tag sollen bewaffnete Banden Muselmänner aus Heraklion ausrücken, um die Dörfer der Christen auszuplündern und niederzubrennen; es heißt, daß diese Gewaltthaten offenbar auf Winke aus der türkischen Hauptstadt Konstantinopel hin erfolgten. Die Sachlage ist so bedrohlich, daß die auswärtigen Konsuln an den General-Gouverneur von Khama telegraphirt und ihn um sofortige strenge Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung ersucht haben. Auswärtige Kriegsschiffe treffen jetzt in Heraklion ein, um den dortigen Christen Schutz zu bieten. Auch bewaffnen sich die Christen in allen benachbarten Distrikten und entwerfen strategische Vertheidigungspläne. Man fürchtet einen schlimmen Zusammenstoß in naher Zukunft.

Lokalbericht.

Politisches.

Carter H. Harrison oder John Barton Payne.

Stadtrathskandidaten in großer Menge.

Richter John Barton Payne ist der demokratischen Mayors-Kandidatur keineswegs so sicher, wie Anwalt Trude es in seinem „offenen Briefe" hingestellt hat. Die Zahl Derjenigen, welche sich mit der Hoffnung tragen, daß die Kandidatur des Richters eine Vereinigung der feindlichen demokratischen Fraktionen bewirken würde, ist zwar recht bedeutend, sehr groß ist aber die Entrüstung, mit welcher von den Silberleuten die Zumuthung zurückgewiesen wird, für einen Mann einzutreten, der in der Währungsfrage nicht zu ihnen gehalten hat. Diese Unversöhnlichen bestehen darauf, daß der Mayorskandidat der Partei von ihrer Seite des Hauses genommen werden müsse. Zur Zeit haben sie nur einen Mann, der ihnen in jeder Hinsicht annehmbar erscheint, und dieser eine Mann ist Carter H. Harrison, der Sohn seines verstorbenen Vaters. Dieser selber gibt sich gegenwärtig den Anschein, als würde er persönlich es vorziehen, daß Richter Payne nominirt werde, eine bestimmte dahingehende Erklärung hat er aber noch nicht abgegeben, und wenn die „Bryan-Liga" demnächst beschließen sollte, lieber für einen Volksparteiler als für den „Gutgeldmann" Payne einzutreten, so wird Herr Harrison schwerlich scheel dazu sehen. — Für Harrison „arbeiten" gegenwärtig unter Anderen die folgenden Herren: Ald. John Powers, Senator Wm. O'Brien, Capt. Farrell und Robert Burke, Maurice O'Connor und Michael McInernen, Joseph S. Martin, Hy. Sinckart und J. A. Habertorn.

* * *

Auf republikanischer Seite wird von dem Swift-Flügel der Partei, welcher seit der Zertrümmerung der Maschine, wieder obenauf ist, Sanitäts-Kommissarius Kerr als ein Mann angepriesen, der sich für das Amt des Mayors trefflich eignen würde. In zweiter Linie wird Ober-Baukommissär Downey in derselben Verbindung genannt. Der Sinn dieser Vorreden ist der, daß der beste Kandidat der sein würde, welcher es verstanden hat, die Dienste dieser beiden ausgezeichneten Männer für die Stadtverwaltung zu gewinnen, nämlich Herr Swift selber, von dem man das Opfer verlangen müsse, der Stadt seine werthvollen Fähigkeiten noch für zwei weitere Jahre zu widmen.

Mayor Swift hat sich dem Vernehmen nach entschlossen, heute Abend vom Stadtrath zu verlangen, daß er von der neuen General Electric Railway Co. für die Wegerechts-Privilegien, um welche diese Gesellschaft nachsucht, zehn Prozent ihrer Gesammteinnahmen als Abgabe fordern soll. Der Bürgermeister hat es demnach nicht für rathsam gehalten, die ganze Vorlage zu vetiren, wie es die Interessenten der City Railway Co. am liebsten sehen würden, sondern er begnügt sich mit dem Versuch, einen „Präzedenzfall" zu schaffen. In seiner Botschaft an den Stadtrath wird er nämlich auf die Zweckmäßigkeit hinweisen, die zehnprozentige Abgabe jetzt einzuführen, damit sie in einigen Jahren, wenn die alten Straßenbahn-Gesellschaften um Erneuerung ihrer Gerechtsame einkommen werden, diesen ebenfalls zur Bedingung gemacht werden könne. Nach dem gegenwärtigen Stand der Jahres-Einnahmen unserer Straßenbahn-Gesellschaften würden sich zehn Prozent davon auf zusammen etwa $1,500,00 belaufen, und die Gesellschaften würden auch nach Abzug einer solchen Betriebssteuer noch im Stande sein ihr verwässertes Aktienkapital mit neun bis zehn Prozent zu verzinsen.

* * *

Gouverneur Tanner steht angeblich im Begriff, neue Ernennungen für die seiner Kontrolle unterstellten hiesigen Parkbehörden (West- und Nordseite) zu machen. Mit der Westseite soll der Anfang gemacht werden, und der Gouverneur thut, als ob das im Interesse des Dienstes geradezu eine Nothwendigkeit sei. Er macht die Kommissäre persönlich für die Verlegenheit verantwortlich, in welche die Behörde durch den Bankerott der Dreyer'schen Bank gerathen ist. Die sechs Herren (Weeks, Graham, Moll, Vopicka, Uihlein und Oliver) lehnen diese Verantwortlichkeit zwar ab, es wird ihnen das aber wohl nichts helfen, und — mit Ausnahme des Herrn Graham vielleicht, der vor den Augen des Gouverneurs Gnade findet — werden sie wahrscheinlich schon in Kurzem den Platz räumen müssen. Die Veränderung des Parkpersonals wird dann natürlich auch nicht lange auf sich warten lassen.

* * *

Es trennen uns jetzt nur noch etwa neun Wochen von der Stadtwahl, und es ist deshalb kein Wunder, daß die Stadtraths-Kandidaten förmlich aus dem Boden wachsen. Nachstehend folgt eine Liste von besonders auffälligen derartigen Pflanzen:

1. Ward — „Hinkey Dink" Kenna; Schnapswirth und Busenfreund Coughlins; strebt zum zehnten Male nach der demokratischen Nomination; auf republikanischer Seite wird der ausscheidende Ald. „Paddy" Gleason von Neuem kandidiren. — 2. Ward. — Der im vorigen Jahre von Herrn C. F. Gunther geschlagene Charles Sherlock bewirbt sich abermals um die republikanische Kandidatur, welche Stephen A. Douglas, Kellogg Fairbank und der Grundeigenthums-Makler Robert E. Givins ihm streitig machen. — 3. Ward. — Falls Ald. Noble P. Judah nochmals als Kandidat aufgestellt zu werden wünscht, wird er kaum auf Widerstand stoßen; wo nicht, so werden die Republikaner muthmaßlich Herrn Eli Smith nominiren. — 4. Ward. — Ald. Madden kündigt an, daß er auf eine Wieder-Nomination verzichtet; als Nachfolger für ihn haben sich Daniel Crilly und W. H. Flagg gemeldet. — 5. Ward. — Ald. Doerr, Republikaner, glaubt eine Wieder-Nomination verdient zu haben und sagt, er sei derselben sicher. Auf demokratischer Seite werden John Ernst, „Jim" Daley und „Mike" Kennedy als mögliche Kandidaten genannt. — 6. Ward. — Hier wäre „Billy" O'Brien, Johnny Powers' Schwager und Geschäftstheilhaber, zur Zeit Staats-Senator, nicht abgeneigt, wieder in den Stadtrath einzudringen. Er soll sich verpflichtet haben, dem Ald. Studart die Assessors-Nomination zu verschaffen, falls er ihm in Bezug auf die Alderman-Nomination freies Spiel lasse. — 7. Ward. — Kreisgerichtsschreiber John A. Cooke, der republikanische Wardboß, hat dem Ald. Haas die Wiedernomination zugesichert. — 8. Ward. — „Billy" Loeffler wird sich bemühen, seinem Freunde Bennett wiederum zur Nomination und zur Erwählung zu verhelfen. — 9. Ward. — Die Amtszeit des Ald. Bidwill läuft ab. Ob die Ward einen neuen Mann in den Stadtrath schicken wird, hängt davon ab, ob ihr alter Boß die von ihm nachgesuchte fette Staatsanstellung erhält oder nicht. — 10. Ward. — Die Republikaner werden voraussichtlich den Ald. Novak wieder nominiren, während Peter Biewer die beste Aussicht auf die demokratische Nomination hat. — 11. Ward. — Dem Ald. Hambleton wird die Kandidatur von Ex-Alderman Kent, Mayor Swifts abgedanktem Ober-Baukommissär, streitig gemacht werden. — 12. Ward. — Dem langjährigen Ald. Campbell steht um die Wieder-Nomination ein härterer Kampf bevor als je. Unter seinen Gegnern befinden sich Ralph Johnson, H. D. Chapin und L. P. Friestedt. — 13. Ward. — Ald. Holman wird sich mit den Ex-Aldermen Knowles und Swigert um die Nomination zanken müssen, als voraussichtlicher demokratischer Kandidat wird Thos. F. Little genannt. — 14. Ward. — Ald. Mugler weiß noch nicht, ob Boß Hertz ihn wieder im Stadtrath haben will, und in derselben Lage befindet sich Ald. Haas von der 15. Ward. In dieser bewirbt sich Viktor Paraski um die demokratische Nomination. — 16. Ward. — Ald. Lenke wird von den Republikanern wieder nominirt werden, ebenso Ald. Revere in der 17. Ward. In beiden Bezirken sind für die demokratischen Kandidaturen Bewerber in Masse vorhanden. — 18. Ward. — Ald. Brennan hat mit seinem republikanischen Kollegen Rogers ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen. Gestützt auf dieses, sieht er der Zukunft mit Ruhe entgegen. — 19. Ward. — Ald. Powers wird seinem Kollegen Gallaghan die demokratische Nomination wiederum vorenthalten, und Herr Gallagher wird sein Glück nochmals als unabhängiger Kandidat versuchen müssen, würde aber von den Republikanern wahrscheinlich unterstützt werden. Auch William Gleason will wieder „unabhängig laufen". Die demokratische Kandidatur will Herr Powers seinem Freunde J. A. Haberkorn verschaffen. — 20. Ward. — Ald. Hartwick erhebt Anspruch auf Wieder-Nomination, „Billy" Eissfeldt, „Charlie" Ehlert, William Pfister und Thomas Rankin sind aber, alle zusammen und jeder einzeln, fest entschlossen, ihn aller Wahlmühen zu entheben. — Der Schluß dieser vorläufigen Liste von opferwilligen Mitbürgern, die Volksvertreter bleiben oder werden wollen, mag morgen folgen.

Ein gefährlicher Arrestant.

Auf Veranlassung seiner eigenen Gattin wurde gestern Abend der Nr. 320 Congreß Str. wohnende Christopher Murray wegen angeblich thätlichen Angriffs in Haft genommen. Der Blaurock Barry nahm den Arrestanten unter seine Fittiche und befand sich mit Murray auf dem Wege nach der Desplaines Str.-Station, als dieser plötzlich seinen Revolver zog und auf den Polizisten anlegte. Ein kräftiger Knittelhieb entwaffnete aber noch rechtzeitig den gefährlichen Burschen, der jetzt wohl vorläufig hinter Schloß und Riegel verbleiben wird.

Deutsches Theater.

„Zirkusleute" Komödie in drei Akten von Franz v. Schoenthan.

Wenn der Verfasser, dessen neuestes Werk gestern Abend in Hooleys Theater über die Bretter ging, mit seinen „Zirkusleuten" beweisen wollte, daß er auch etwas Anderes kann, als blos der „Mitwelt Spaß zu machen", so hätte er sich die Mühe sparen können. Denn Jeder, der seine früheren Arbeiten, namentlich seine in Gemeinschaft mit Moser und Kadelburg verfaßten Lustspiele kennt, weiß, daß Franz von Schoenthan nicht nur ein witziger Kopf und gewiegter Theaterpraktikus, sondern auch ein feiner Beobachter und Schilderer ist, der für menschliche Schicksale ein gutes Auge besitzt. Aber diesmal wollte er uns ganz und gar tragisch-sentimental kommen, und das war nicht wohlgethan. Sein Stück ist eine flache Rührkomödie geworden, die von den obenerwähnten Vorzügen gar nichts oder nur sehr wenig erkennen läßt. Es ist im Gegentheil eine dramatisirte Marlittiade, direkt aus der „Gartenlaube" auf die Bühne gebracht. Da finden wir sie Alle wieder die wohlbekannten Gestalten — den sentimentalen Grafen mit dem guten Herzen und dem schönen Vollbart, für den sämmtliche höheren Töchter in heißer Liebe entbrennen; da ist ferner die junge Zirkusreiterin — es hätte auch eine Gouvernante sein können — deren edle Seele von der bösen Schwiegermutter in spe so schmählich verkannt wird. Um diese drei gruppiren sich dann noch ein halbes Dutzend sogenannte Menschen, wie sie, so unmöglich und unglaubwürdig, nur noch in den Stücken der Charlotte Birch-Pfeiffer zu treffen sind. Einen schwachen Anlauf zu tieferer Charakterisirung nimmt der Verfasser im zweiten Akt, wo er den alten Zirkusclown und seine auf das Glück des Kindes spekulirende Natur schildert, aber nur zu schnell besinnt er sich eines Schlechteren, und mit einer Eleganz, die einer besseren Sache würdig wäre, biegt er bald wieder in die ausgetretenen Pfade der groben Theatermache und rührseligen Effekthascherei ein. Natürlich löst sich zum Schluß Alles in Wohlgefallen auf. Die böse gräfliche Mama läßt sich erweichen, die schöne, tugendsame Gouvernante — pardon Zirkusreiterin kriegt ihren Grafen, und der alte Zirkusclown wird auf diese Weise vor dem Schicksale bewahrt, seine Künstlerlaufbahn auf Jahrmärkten oder bei fahrenden Gauklertruppen zu beschließen.

Es ist wirklich schade, daß die Direktion die tüchtigen Milwaukeer Darsteller zwingt, ihre Kräfte an solche Aufgaben zu vergeuden. Nur der bewährten Hingabe der Mitwirkenden, namentlich der vorzüglichen Leistungen des Frl. Wally Erneck und Herrn Wilhelm Stengel, ist es zuzuschreiben, daß die Aufführung als Ganzes genießbar blieb und man wenigstens stellenweise die offenbaren Schwächen des Stückes vergessen konnte. Frl. Erneck als Lilli Landowsky wußte das zärtlich-liebevolle, unschuldige Mädchen durch ihr lebenswahres Spiel einigermaßen glaubhaft zu machen. Ihre Leistung verdient volles, uneingeschränktes Lob. Gleich Rühmliches läßt sich von Herrn Stengel sagen, der den alten Zirkusclown natürlich und frei von Uebertreibungen spielte. Von den übrigen Mitwirkenden verdienen die Herren Gehring und Pechtel sowie die Damen Welb-Markham und Anna Richard besonders lobend genannt zu werden. Zum Schluß noch ein Wort der Anerkennung für die Regie des Herrn Werbke, der in dem Schlußakt im Zirkus für den nöthigen Realismus gesorgt hatte. Von dem Dichter kann man in dieser Hinsicht leider nicht dasselbe sagen.

Für nächsten Sonntag kündigt die Direktion die drei neuesten Einakter von Sudermann als Novität an, die unter dem Titel „Morituri" auf allen großen deutschen Bühnen nachhaltigen Erfolg erzielt haben.

Der Mörder gestorben.

Albert Cumming, der am Freitag Morgen die Gattin des Fuhrmannes Colman Denning durch einen Revolverschuß todt niederstreckte und sich gleich darauf selbst eine Kugel in die rechte Brust jagte, ist gestern im Mercy-Hospital gestorben. Zwei Stunden vor seinem Tode bekannte sich der Mörder in einer Ante-Mortem-Aussage des schweren Verbrechens schuldig, weigerte sich aber, das Motiv zu der Unthat anzugeben.

Die englischen Theater.

Hooleys. Wilson Barretts historisches Schauspiel „The Sign of the Croß", welches heute Abend zum ersten Male vor einem Chicagoer Publikum zur Aufführung gelangt, wird zweifelsohne auch bei den hiesigen Theaterfreunden die hohe Anerkennung finden, die ihm bisher noch allenthalben zu Theil geworden ist. Die Kritik rühmt das Stück als ein überaus fesselndes und einen gewaltigen Eindruck hinterlassendes Bühnen-Werk, frei von aller Effekthascherei und doch glänzender szenischer Ausstattung; es spielt in Rom zur Zeit des Präfekten Marcus Superbus, den der englische Schauspieler Charles Dalton in voller Lebenswahrheit zeichnen soll. Der Premiere wird in Theaterkreisen mit gespanntem Interesse entgegengesehen.

McVickers. Das treffliche amerikanische Lebensbild „The old Homestead" verbleibt nur noch für diese Woche auf dem Spielplan, und wer sich das Stück bisher noch nicht angesehen hat, sollte diese letzte Gelegenheit umsoweniger unbenutzt vorübergehen lassen, als der alte, biedere „Joshua Whitcomb" und die gute „Aunt Matilda" Chicago in den nächsten drei Jahren nicht wieder besuchen werden. Mittwoch und Samstag Nachmittag finden die üblichen Matineevorstellungen statt.

Lincoln. Hier wird in der laufenden Woche allabendlich das große Melodrama „Shaft Nr. 2" gegeben, ein Stück, das von früheren Aufführungen her beim Theaterpublikum noch in bester Erinnerung steht. Die Leidensgeschichte eines jungen Elektrikers, Namens Jim Rathburn, bildet den eigentlichen Hintergrund des Melodramas, und die von dem Helden zu überstehenden Gefahren und Bedrohnisse geben reichen Anlaß zu wundervollen szenischen Effekten. Namentlich die Sturmszene im 3. Akt ist überaus realistisch gehalten, wie denn auch sonst die ganze Ausstattung des Stückes eine wirklich prächtige ist. Ein Besuch der Vorstellung kann allen Theaterfreunden mit bestem Gewissen empfohlen werden.

Schiller. An Reichhaltigkeit läßt auch das dieswöchentliche Spezialitäten-Programm gewiß nichts zu wünschen übrig. Da ist zuerst die junge deutsche Primadonna Leonore Thiele zu nennen, welche über eine recht hübsche, gut geschulte Stimme verfügt. Der Parodist Will F. Denny tritt in vollständig neuem Repertoire auf, ebenso die fesche Soubrette Alma Earle. Frl. Proktor vom Frohman'schen und Palmer'schen Lustspiel-Ensemble, sowie Herr Al. Lipman bringen den trefflichen Einakter „Old Love Letters" zur Aufführung; Harry Wright und Smith O'Brien haben eine neue komische Gesangsszene einstudirt und auch der Kinematograph wird mehrere ganz neue Bilder vorführen.

Zu wohlthätigem Zweck.

Die zum schwedischen Nationalverband gehörigen hiesigen Vereine werden am Donnerstage, den 4. Februar, im Auditorium eine große Festlichkeit veranstalten, deren Reinertrag zum Besten der schwedischen Armen und des freien schwedischen Arbeitsnachweisungsbureaus, Nr. 85 Washington Str., verwendet werden soll. Als Hauptattraktion des Festes ist eine Aufführung geplant, welche die geschichtliche Entwickelung Schwedens von der Zeit der Wikinger bis zur Gegenwart darstellen wird. Mehr als 500 kostümirte Personen werden daran theilnehmen. Die Leitung der Feier hat ein Herr Hanson aus Stockholm übernommen, der sich zur Zeit besuchsweise in Chicago aufhält.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.........203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.........................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei...........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.......$5.00

Von zarter Beschaffenheit.

Ein böser Stern scheint über der neuen amerikanischen Kriegsflotte zu walten, die nach der Versicherung der Jingos die vorzüglichste der Welt ist. Nachdem kürzlich das Schlachtschiff „Texas" — glücklicher Weise in seichtem Wasser — buchstäblich untergesunken ist, sind jetzt zwei Kreuzerschiffe gleich auf einmal dienstuntauglich geworden. An dem „Marblehead" ist die elektrische Maschinerie in Unordnung, mittels deren das Fahrzeug nicht nur beleuchtet, sondern auch gesteuert wird, und der „Brooklyn" ist beim Auflaufen auf Felsenriffe sehr gefährlich leck geworden.

Derartige „Unfälle" mögen ja unvermeidlich sein, in jeder Flotte vorkommen und nicht viel zu bedeuten haben, aber sie geben dem Laien oder Steuerzahler doch zu denken. Denn sie könnten sicherlich auch zu sehr ungelegener Zeit vorkommen und den Werth der Kriegsflotte, die ein außerordentlich theures Spielzeug ist, in einem kritischen Augenblicke ganz in Frage stellen. Schiffe, die $2,000,000 bis $5,000,000 das Stück kosten, kann man sich nicht in so großer Zahl anschaffen, daß es nicht darauf ankommt, ob ein halbes Dutzend mehr oder weniger seeuntüchtig ist. Sie werden aber augenscheinlich gerade so leicht oder noch leichter dienstuntauglich, wie weiland die hölzernen Kriegsschiffe, die im Nothfalle auch durch Fahrzeuge der Handelsflotte zu ersetzen waren. Wenn man nicht annehmen will, daß die amerikanische Kriegsflotte schlecht befehligt ist, was freilich auch behauptet wird, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß sie so unzuverlässig ist, wie jede sehr verwickelte und auf mannigfaltige Ansprüche berechnete Maschine. Wo solche Maschinen verwendet werden müssen, pflegt aber für einen Nothbehelf gesorgt zu sein, während die Regierung doch nicht gut eine zweite Kriegsflotte in Bereitschaft halten kann, für den Fall, daß die eigentliche Flotte zusammenbricht. Ob also der technische Fortschritt der Neuzeit gerade der Kriegsflotte in so hohem Grade hätte dienstbar gemacht werden sollen, ist mindestens zweifelhaft. Die mit „allen modernen Verbesserungen" ausgestatteten Fahrzeuge können augenscheinlich durch einen einzigen Treffschuß kampfunfähig gemacht, oder sogar zum Sinken gebracht werden, und der Verlust eines solchen Schiffes ist immer gleich ein so schwerer Schlag, wie im Landkriege die Uebergabe eines ganzen Armeekorps sein würde. Es muß zu viel auf eine Karte gesetzt werden.

Den Kongreß werden solche Erwägungen natürlich nicht beeinflussen. Er wird fortfahren, Millionen über Millionen für eine Kriegsflotte zu bewilligen, die sich nicht einmal zu einer Uebung zusammenziehen läßt und so oft reparirt werden muß, wie eine äußerst künstlich zusammengesetzte Uhr. Andere Völker, die noch weniger Geld wegzuwerfen haben, als das amerikanische, machen es allerdings auch nicht besser.

Zu spät.

Da von Sand, Salz und Salbei Niemand leben kann, im „Staate" Nevada aber sonst nichts mehr aufzutreiben ist, so müssen sich seine noch übrig gebliebenen Bewohner nach auswärtigen Einnahmequellen umsehen. Für das Scheidungsgeschäft ist der Staat zu entlegen, denn wer wird bis nach Nevada reisen und mindestens 30 Tage in einer Felsenwüste wohnen, wenn er schon in Oklahoma geschieden sein kann? An Lotterien ist auch nichts mehr zu verdienen, seit die Postverwaltung die Versendung von Loosen fast unmöglich gemacht hat, und zur Errichtung eines Spielbades nach dem Vorbilde von Monte Carlo fehlen wiederum alle natürlichen Vorbedingungen. Mit echt amerikanischer Findigkeit ist nun die Legislatur auf den Gedanken gekommen, den Staat Nevada zu einer Zufluchtsstätte der Klopffechter zu machen. Gegen eine ansehnliche Abgabe an den Staat sollen die Faustkämpfer mit und ohne Handschuhe so viel und so öffentlich boxen dürfen, wie es ihnen beliebt. Nevada soll das Mekka aller Gentlemen werden, die für „männlichen Sport" schwärmen und das Geld lose in der Tasche haben. Man setzt voraus, daß diese begeisterten Kunstverehrer, die eine lächerlich weibische Gesetzgebung in allen andern Bundesstaaten geächtet hat, ohne Zögern von einem Ozean zum andern reisen werden, um wieder einmal eine gute altmodische Hauerei mit wirklich blutiger Abfuhr zu sehen.

Es ist jedoch zu befürchten, daß die Staatsmänner Nevadas eine falsche Rechnung aufgestellt haben. Denn der wechselnden Mode ist auch die Faustkämpferei zum Opfer gefallen. Sie ist verdrängt worden durch das Fußball-Spiel, welches unter der hohen Protektion der hervorragendsten Bildungsanstalten steht, und an denen somit die Verehrer männlichen Sports nicht blos als Zuschauer, sondern sogar als Mitwirkende theilnehmen können. Es liegt auf der Hand, daß es mehr Vergnügen macht, in eine Rauferei einzugreifen, als nur zuzusehen. Wer nicht gerade auf dem Standpunkte der morgenländischen Paschahs steht, die sich etwas vortanzen lassen, statt sich selbst im fröhlichen Reigen zu drehen, der wird dem Fußball-Spiel ohne Weiteres den Vorzug vor dem Faustkampf geben. Erwägt man nun noch, daß ersteres durchaus aristokratisch ist, von den Universitätsbehörden liebevoll gehegt und von holden Damen mit ihrem Beifall beehrt wird, so wird man die Einfalt der Weisen von Nevada bedauern müssen, die sich einbilden, durch die viel weniger aufregenden und überdies verrufenen Preiskämpfe einen Goldstrom in ihre Wüste leiten zu können. Wer durchaus noch das Schauspiel genießen will, einen abgerichteten Todtschläger auf den anderen losbämmern zu sehen, der braucht nur einem hochfeinen „Athletic Club" beizutreten, was immer noch billiger ist, als eine Reise nach Nevada. Indessen ist das heutzutage nur noch für die Verweichlichten ein Vergnügen. Wem die starke Seele in einem noch stärkeren Körper wohnt, dem geht das männermordende Fußball-Spiel über Alles. Da tritt kein Anderer für ihn ein, für sich selber haut er feste rein.

Der Beschluß der Legislatur von Nevada ist demnach blos ein neuer Beweis für den Satz, daß die Gesetzgebung immer nur hinterherhinkt. Vor zehn Jahren hätte dieser Beschluß der ästhetischen Entwickelung des Landes eine bestimmende Richtung geben und der echt amerikanischen Zivilisation ihre Bahn anweisen können. Heute kann er auf die Gestaltung des Volkscharakters keinen Einfluß mehr ausüben. Auch für ihn gilt das trostlose, niederschmetternde, grausame Wort: Zu spät.

Vergebliches Mühen.

Im verflossenen Jahr sind in Christiania gegen 20,000 Personen wegen Trunkenheit verhaftet worden, so daß, da Christiania rund 180,000 Einwohner hat, auf kaum zehn Personen ein Betrunkener kommt, der verhaftet worden ist. Diese Ziffer, die gegen das Vorjahr eine Zunahme aufweist, zeigt drastisch das Vergebliche und Verfehlte des Kampfes, der in Norwegen auf Betreiben der Mäßigkeitsfreunde in neuerer Zeit mit allen Kräften gegen den Branntweingenuß geführt wird. Ein besonders scharfes Mittel glaubt man in einer Bestimmung des am 1. Januar v. J. in Kraft getretenen neuen Branntweingesetzes zu haben, wonach die sämmtlichen über 25 Jahre alten Einwohner einer Kommune, Männer wie Frauen, darüber abzustimmen haben, ob in der Kommune künftig ein Branntweinausschank stattfinden soll oder nicht. Das Recht des Verkaufes von Branntwein in den Kommunen Norwegens übt laut Gesetz je eine Branntweingesellschaft aus, und deren Sein oder Nichtsein hängt somit von der Abstimmung der Einwohner ab. Mit diesen Abstimmungen wurde zum erstenmal 1895 begonnen, da zum 1. Januar 1896 die Berechtigung von 13 Gesellschaften ablief und zu erneuern war. Elf dieser Gesellschaften wurden niedergestimmt und nur zwei Städte behielten den Branntweinverkauf. Im abgelaufenen Jahre fanden in neun Kommunen Abstimmungen statt, wobei fünf Gesellschaften niedergestimmt wurden. Hier zeigte sich bereits eine Reaktion. Inzwischen ist nämlich in Norwegen der Verbrauch eines berüchtigten Weingemischs, „Laddevin" genannt, aufgekommen, der in Massen vertilgt wird. Dieser billige „Wein" wird aus dem Auslande eingeführt, denn auf Grund seiner Verträge hat Norwegen nur einen sehr niedrigen Zoll auf Wein, und Wein fällt nicht unter das Branntweingesetz. Dieses Weingemisch, das die Flasche für 15—20 Cents verkauft wird, verdrängt den reinen Branntwein immer mehr, dessen Gebrauch noch außerdem durch verschiedene verschärfte Bestimmungen eingeschränkt wird. So ist beispielsweise in Christiania von Sonnabend Mittag bis Montag Morgen kein Tropfen Branntwein zu bekommen, und diese Bestimmung ist jetzt auch auf den Weinverkauf ausgedehnt. Was aber die bisherigen Zwangsmittel ausgerichtet haben, zeigen die eingangs mitgetheilten Zahlen. Vermuthlich werden die Mäßigkeitseiferer jetzt mit verschärften Strafbestimmungen gegen Trunkenheit herausrücken. Ein wirksames Mittel wäre ein hoher Zoll auf Wein, aber dazu darf Norwegen gar nicht greifen, es würde sich den Zorn der betheiligten Länder, in erster Linie Spaniens und Frankreichs, zuziehen und riskiren, dort sein reiches Absatzgebiet für Fische zu verlieren.

Lokalbericht.

Kollision.

An der Ecke von 55. Straße und Wentworth Ave. kollidirte gestern Nachmittag eine elektrische Car mit einem Expreßwagen, wobei der Kutscher des letzteren, ein gewisser John Eves, von seinem Sitz auf das Straßenpflaster herabgeschleudert und schwer verletzt wurde. Man schaffte den Verunglückten nach seiner Wohnung, Nr. 761 W. 63. Straße.

Kühne Raubgesellen.

Der Apotheker Emil Zobel erhält unangenehmen Banditenbesuch.

Einbruchsdiebstahl im Zweigpostamt „A" und andere Strolchenstreiche.

Mit dem Banditengruß: „Hände hoch!" betrat gestern Abend gegen 11 Uhr ein junger, ziemlich anständig gekleideter Mann die Apotheke des Herrn Emil Zobel, Nr. 506 Wells Straße, und setzte sofort dem Eigenthümer zwei schußbereite Revolver auf die Brust. „Hände hoch!" lautete zum zweiten Male die nicht mißzuverstehende Aufforderung, und dem Ueberrumpelten blieb unter den obwaltenden Umständen nichts Anderes übrig, als sich ruhig in das Unvermeidliche zu fügen. Der kecke Raubgeselle entnahm dann dem Kassenapparat die darin befindlichen 20 Dollars und wollte eben seinem Opfer auch noch einen werthvollen Diamant-Busenknopf abnehmen, als die junge Gattin des Apothekers eintrat, auf die er dann gleichfalls ohne Weiteres einen Revolverlauf richtete. Dennoch hielt der Strolch es für gerathen, sich jetzt schleunigst aus dem Staube zu machen; mit einem Satze war er draußen auf der Straße, und dann rannte der Bursche, was das Zeug halten konnte, in südlicher Richtung die Wells Straße entlang, und entkam leider auch unter dem Schutze der Nacht. Die Hilferufe Zobels hatten inzwischen den Nachtwächter George Hampel herbeigelockt; dieser setzte dem Flüchtling sofort nach, konnte ihn aber nicht mehr erwischen.

Gestern Nachmittag, wahrscheinlich zwischen 3 und 4 Uhr, statteten Einbrecher dem Unterpostamt „A", Nr. 575 N. Clark Str. eine Diebsvisite ab und erbeuteten eine Anzahl Freimarken, sowie 20 Dollars in Baar. Der große Kassenschrank wurde von den Banditen gänzlich unberührt gelassen, doch vermuthet man, daß sie eine Anzahl Werthbriefe aus einer erbrochenen Schublade mit sich fortgeschleppt haben. Der Einbruch ist um so kecker zu nennen, als die Posträumlichkeiten von der allezeit belebten Straße aus genau überschaut werden können, und die Thäter müssen es auch ohnehin wohl gewußt haben, daß in der erwähnten Stunde gewöhnlich Niemand im Postamt anwesend ist. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von dem Gesindel.

In Abwesenheit der Familie John N. Marples, von Nr. 140 Winchester Avenue, verschaffte sich gestern Nachmittag ein gewisser Wm. Hennessy, alias John Roberts, Einlaß in deren Wohnung und stand eben im Begriffe, mit reicher Beute davonzueilen, als er von dem heimkehrenden Frl. Marple überrascht wurde. Die Polizei wurde sofort alarmirt und nach heißer Hetzjagd gelang es den Detektives Buggy und Brown, den Langfinger dingfest zu machen. Die Kriminalpolizei kennt den Spitzbuben schon von früher her.

Leland Berz, ein Sohn des Coroners, wurde gestern Abend dicht vor der elterlichen Wohnung, Nr. 299 Jackson Boulevard, von drei Wegelagerern überfallen und um seine Baarschaft beraubt. Die Kerle drohten ihm mit dem Tode, sobald er ihnen Widerstand leiste oder gar um Hilfe rufe. Die Polizei fahndet noch auf das saubere Trio.

Ein Jubiläum.

Die Olympia-Loge des Odd-Fellow-Ordens feiert ihr 25jähriges Bestehen.

In der Nordseite-Turnhalle feierte am Samstag Abend unter überaus zahlreicher Betheiligung ihrer Mitglieder und Freunde die deutsche Olympia-Loge Nr. 477 des Ordens der Odd Fellows ihr 25jährliches Stiftungsfest. Der deutsche Deputy-Großmeister des Ordens, Herr Fritz Pabst, welcher die Festrede hielt, hatte das Vergnügen, den Versammelten bei dieser Gelegenheit fünf noch lebende Gründer der Loge vorstellen zu können, die Herren Fred. Krüger, Chas. Ehrhardt, John Kreckmann, Fred. Kleinhaus und Fritz Kleemann. Letzterer war des Festes wegen aus Kansas City, wo er jetzt ansässig ist, nach Chicago gekommen. Diese fünf Herren wurden durch Verleihung goldener Medaillen geehrt, ebenso Herr Bobzien, der seit zwanzig Jahren ununterbrochen als Schatzmeister der Olympia-Loge fungirt, und Herr Thielmann, der erste aus ihrer Mitte gewählte Deputy-Großmeister des Ordens. — Herr Pabst gab in seiner Rede einen kurzen Ueberblick der Geschichte der Loge und wies besonders auf deren Betheiligung an der Gründung eines Ordens-Waisenhauses und auf die von ihr ausgegangene Anregung zur Gründung eines Altenheims für greise und alleinstehende Ordens-Mitglieder hin. Ex-Deputy-Großmeister Christ. Meier verbreitete sich in der englischen Festrede über die Zwecke und Ziele des Odd Fellow-Ordens. — Schatzmeister Bobzien berichtete, daß die Loge während der Dauer ihres Bestehens $58,710.43 eingenommen und $52,259.72 verausgabt habe; es ist mithin ein Baarbestand von $6450.71 in der Kasse. — Der Protokollführer stellte fest, daß das Interesse der Mitglieder an den Bestrebungen der Loge stets ein so reges gewesen sei, daß während der ganzen Dauer ihres Bestehens noch keine einzige Sitzung auszufallen brauchte, obgleich der Logenabend mindestens zwei Mal im Jahre auf den Wahltag falle. — Der gegenwärtige Logenvorstand ist zusammengesetzt aus den Herren: Fred. Broesch, Obermeister; Georg Conrady, Untermeister; Henry Graf, Protokollführer; John Weidmann, Finanzsekretär; John C. Bobzien, Schatzmeister; Fritz Pabst, Deputy-Großmeister; Gustav Goettsche, Delegat zur Großloge.

Nach Beendigung des Zeremoniells der Festloge kam ein gediegenes Unterhaltungs-Programm zur Durchführung, wobei die Hand'sche Kapelle, das LaSalle-Mandolinen-Orchester, Herr Th. Scherer und—last but not least die Sopranistin Frau Bobzien-Zapel mitwirkte. — Die Arrangements der Festlichkeit langen in den Händen der Herren Broesch, Bobzien, Goettsche, Conrady, Weidmann und Chas. Lutz.



Die Karnevalszeit.

Bei den Badensern.

Prinz Karneval hatte sich am Samstag Abend bei dem fröhlichen Völkchen der Badenser zu Gast geladen und dem hohen Besuch zu Ehren fand in der Südseite Turnhalle ein glanzvolles Maskenfest statt, das von echter Faschingslust beseelt war. Der „Badische Unterstützungsverein der Südseite" hatte die Arrangements zu dem fidelen Mummenschanz übernommen und die Herren Leopold Leiser, Carl Stahl, Gus. Baumgärtner, Wm. Kuhner und John Nikolaus beauftragt, dem lebenslustigen Prinzen einen möglichst solennen Empfang zu bereiten, auf daß er sich wohl fühle im Festsaal der Badenia. Und das gelang diesen Vereinsbrüdern denn auch trefflichst; hunderte von tanzlustigen Pärchen, durchweg elegant und geschmackvoll kostümirt, brachten Sr. närrischen Tollheit ihre Huldigung dar und bis in den frühen Sonntag Morgen hinein gab man sich in rosigster Stimmung der Faschingsfreude hin. Dann erst dachte auch der unverwüstliche „Papa" Beck an's Heimgehen.

Die Honneurs des Abends machten die Herren C. Wolf, Anton Hellig, S. Leiser, Chas. Bollinger und Chas. Beck, während die Herren H. Groß, O. Wolf, K. Zimmermann, Ch. Bollinger und Chas. Mayer für hübsche Tanzordnung Sorge trugen.

Gesangverein „Harmonie".

Ein buntes und farbenprächtiges Bild bot sich den Besuchern am Samstag Abend in der Lincoln-Turnhalle dar. Der „Gesangverein Harmonie", seines langjährigen frisch-fröhlichen Wirkens wegen bei dem Deutschthum Lake Views in hohem Ansehen stehend, feierte dort seinen jährlichen Maskenball und in hellen Schaaren hatten sich die Gäste zu demselben eingefunden. Prinz Karneval, für diesen Abend von Herrn Henry Siewerther dargestellt, hatte die Losung ausgegeben: „Nur fröhliche Leute, laßt Leute mir heute zum Thore hinein!" und die am Eingang Wache haltenden Posten, zwei riesige Gardes du Corps — soll heißen Krieger in der Tracht der berittenen Leibwache des Königs von Preußen — paßten treulich auf, daß dieser Befehl Geltung erhielt. Wäre aber auch ein Griesgram in den Saal gekommen, in dem lustigen Gewühl ausgelassener Masken würde er gar bald zur Fidelität bekehrt worden sein. Die für den Abend arrangirten Bühnen-Aufführungen; zunächst bewegliche Bilder, welche die Leistungen des Kinematoskops an Naturtreue weit übertrafen, und dann die gelungene Aufführung der ebenso gelungenen komischen Oper „Die Afrikanerin", ließen das Publikum aus dem Lachen kaum herauskommen. Nur mit Mühe gelang es den Hofmarschällen, um 12 Uhr die würdige Ruhe herzustellen, welche sich beim Empfang des Prinzen Karneval und seiner erlauchten Gemahlin (Frl. Riemenschneider) ziemte. Nachdem die Masken unter dem Vorantritt der Herren vom Komite — die Veranstalter als Kavaliere aus der Zeit Louis XV., die Bewillkommner als wallonische Reiter des „Friedländers" die Ordnungshüter als frumbe Landsknechte des heiligen römischen Reichs deutscher Nation und die Tanzordner als flotte venetianische Gondolieri gekleidet — ihren Umzug durch den Saal gehalten, nahm der eigentliche Ball seinen Anfang. Daß das Ende desselben erst eine geraume Weile später eintrat, bedarf eigentlich bei der Tanzlust und der Ausdauer der jüngeren Herrschaften von der „Harmonie" keiner besonderen Erwähnung. Die nachgenannten Mitglieder des Vereins haben sich um das Gelingen des schönen Festes in der Eigenschaft von Komite-Mitgliedern verdient gemacht: G. E. Ball, Henry v. Oppen, Gust. Meyer, Otto Ernst, Geo. Hubert, John Heasen, Paul Wenzel, John Nordhold, G. Waldmann und G. Piepho — Arrangements-Ausschuß; Chr. Gall, G. Stern, W. Blome, C. Riemenschneider, Emil Klewer, F. Eber, A. Riemenschneider, A. Baeschle und J. Baer — Empfangs-Ausschuß; W. Ziegler, L. Ankele, Paul Weber, S. Guggenheim, F. Koehler, Carl Rosenow, Henry Crist und A. Nonnenbruch — Ordnungs-Ausschuß; Louis Fahrer, Henry Sievertson, Louis Stelzner, Franz Herzog, Chas. Geng, Wm. Haller, J. Laufer, A. Borchers und M. Kraus — Tanz-Ausschuß. Bei der Aufführung der Oper wirkten als erste Kräfte die Herren Paul Wenzel, Franz Link, Hy. Christ, Adolf Borchers und Henry Sievertsen sehr genußvoll mit.

Thusnelda R. D. Loge.

Der große Preismaskenball, den am Samstag Abend die „Thusnelda R.D.-Loge Nr. 48 J. O. O. F." in der Central-Halle, an Wabash Avenue und 22. Straße, abhielt, erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Hunderte von prächtigen Kostüm- und gelungenen Charaktermasken betheiligten sich an dem frohen Narrenfeste, und nicht leicht mag es dem Preisrichter-Kollegium gewesen sein, aus dieser bunten Menge Vermummter die „Würdigsten" herauszulesen. Bis zum Sonnenaufgang wurde in fidelster Faschingslaune flott drauf los getanzt und nebenbei dem Prinzen Karneval auch manches Gläschen funkelnden Weines zugebechert — dann machte die Alles nivellirende Zeit auch diesem tollen Mummenschanz ein Ende.

Teutonia-Frauenverein.

Unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Freunde hielt am Samstag Abend dieser auf der Nordwestseite in bestem Ansehen stehende Frauenverein in der Wicker Park-Halle, Nr. 501 W. North Avenue, seinen jährlichen großen Preismaskenball ab, der wiederum, wie üblich, in gemüthlichster Weise verlief. Männlein und Weiblein, stramme Burschen und fesche Mädels waren von Nah und Fern herbeigeeilt, um dem Prinzen Karneval nach echtem deutschem Brauch ihre Huldigung darzubringen, und wohin das Auge nur schauen mochte, sah man lachende, fröhliche Menschenkinder. Die werthvollen Preise — 2 Gruppenpreise und 10 Einzelpreise —, welche der festgebende Verein ausgesetzt hatte, haben sicherlich ihr Theil dazu beigetragen, daß so viele wirklich elegante Maskenkostüme vertreten waren. Bis in den frühen Morgen hinein drehten sich „Ritter" und „Stadtfräuleins", „dralle Bäuerinnen" und „Harlequins" und was sonst Alles die Masken vorstellen mochten, in lustigem Reigen, bis endlich auch hier der böse Kehraus dem Vergnügen ein Ende machte. Als Arrangements-Komite fungirten die Damen A. Timpe, A. Hafeldt, L. Mielke, M. Kiest, A. Günther, F. Lange und F. Jaeger. — Der Frauenverein „Teutonia" besteht jetzt seit acht Jahren und zählt zur Zeit rund dreihundert gutstehende Mitglieder, die durch Freundschaftsbande und gemeinsame Interessen auf's Engste mit einander verbunden sind.

Central-Turnverein.

Schon seit Jahren ist es für den Zentral-Turnverein gewissermaßen Ehrensache gewesen, sein Faschingsfest zu einem äußerst glänzenden gesellschaftlichen Ereigniß zu gestalten, von dem noch lange in den deutschen Vereinskreisen der Nordwestseite mit lebhafter Genugthuung gesprochen wird. In diesem Jahre hatte das zuständige Festkomite von der Vertheilung kostspieliger Preise abgesehen, aber trotzdem war die Zahl der Besucher so groß, daß für die Menge der tanzenden Paare nur mit Mühe der nöthige Spielraum hergestellt werden konnte. Der geschmackvoll dekorirte Saal bot in der That ein imposantes Bild der fröhlichen Faschingszeit. Alle nur denkbaren Typen des kosmopolitischen Völkerlebens waren in wirklich prachtvollen und höchst originellen Charaktermasken vertreten — für den Zuschauer eine selten genußreiche Augenweide. Das Hauptinteresse der Besucher konzentrirte sich auf eine Anzahl prächtiger „lebender Bilder", die von 10½ Uhr ab unter Leitung des Turnlehrers Otto Schmidt auf der Bühne zur Darstellung gebracht wurden. Das erste Tableau stellte William Penn dar, wie er gerade im Begriffe steht, den Freundschaftsvertrag mit den Indianern zu unterzeichnen. Der Vertrag wird gebrochen, und die rothen Krieger verüben allerlei Grausamkeiten (2. und 3. Bild); einer dieser Unholde schwingt ein wehrloses weißes Kind hoch in die Luft, um ihm an einem Baumstamm den Schädel zu zerschmettern. Im vierten Bild sah man Thomas Dustin, wie er hoch zu Roß seiner von den Indianern bedrängten Familie zu Hilfe eilt. Weitere Bilder brachten George Washington und Paul Revere auf die Bühne, während den Schluß zwei auf's Beste eingeübte Tänze bildeten, die mit stürmischem Applaus aufgenommen wurden — der „Teufelstanz" und der „Hochzeitstanz türkischer Mädchen". An dem letzteren betheiligten sich zwölf Schülerinnen der Damenklasse, die in prächtige orientalische Kostüme gekleidet waren.

Punkt 12 Uhr erfolgte die Demaskirung, worauf noch bis zum Morgengrauen getanzt, gelacht und gescherzt wurde.

Das Narrenministerium, dem das Gelingen des schönen Festes vor Allem zu verdanken ist, bestand aus den Turnern: Moritz Wolf, 1. Sprecher; Franz Stock, Chas. Huch, Henry W. Kracke, Henry Scholz, Otto Rath, Rob. Mayfack, Wm. Bergemann, Rudolph Confoer, Math. Suerth, Charles Marske und Jakob Kamin. — Das Ordnungs-Komite setzte sich aus den Turnern Moritz Wolf, Robert Mayfack, Rud. Confoer, Jakob Kamin, Otto Rath und Charles Huch zusammen.

Schubert-Feier.

Am nächsten Mittwoch, den 3. Februar, wird der Germania-Männerchor in seinem Klubhause eine Schubert-Feier veranstalten, für die ein äußerst interessantes und genußversprechendes Programm aufgestellt worden ist. Als Solisten sind angekündigt Frau Theo. Brentano (Sopranistin) und Herr Adolf Erst (Tenorist); Mitglieder des Thomas'schen Symphonie-Orchesters haben den orchestralen Theil übernommen, während Herr Henry Schoenefeld wiederum als Dirigent fungiren wird. Das vollständige Programm lautet folgendermaßen: Ouverture, „Rosamunde" — Orchester; Lieder für Männerchor, à Capella: a) „Die Nacht", b) „Der Lindenbaum" — Germania Männerchor; Lieder für Mezzo-Sopran: a) „Der Wanderer", b) „Gretchen am Spinnrade", c) „Der Tod und das Mädchen", b) „Haiden-Röslein" — Frau Theo. Brentano; „Unvollendete Symphonie" in H-Moll, (Allegro moderato. Andante con moto.) — Orchester. Lieder für Tenor: a) „Am Meer", b) „Das Fischermädchen", c) „Der Neugierige", d) „Erlkönig" — Herr Adolf Erst; a) „Du bist die Ruh", b) „Morgengruß", (frei übertragen für Männerchor à Capella von Henry Schoenefeld, Germania Männerchor, c) „Ave Maria", (für Mezzo-Sopran und Klavier, Männerchor hinzu komponirt von Henry Schoenefeld) — Frau Theo. Brentano und Germania Männerchor. Variationen aus dem D-Moll Streich-Quartett, „Der Tod und das Mädchen" — Streich-Orchester. „Die Allmacht", bearbeitet für Tenor-Solo, Männerchor und Orchester von Franz Liszt — Herr Adolf Erst, Germania Männerchor und Orchester.

Anfang des Konzertes 8 Uhr 15 Minuten.

Benefiz-Konzert für Herrn E. Zott.

Wenn Jemand, wie Herr Emil Zott, in seinem Berufe als Musik- und namentlich als Gesanglehrer auf eine nahezu zweiunddreißigjährige ununterbrochene und erfolgreiche Thätigkeit zurückblicken kann und sich in dieser langen Reihe von Jahren unter Allen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, einen nach Hunderten zählenden Freundeskreis erworben hat und sich ferner bei allen Gesang-Vereinen, die er seit dem Frühjahr 1865 geleitet, den Ruf eines gewissenhaften Lehrers gesichert hat, so ist derselbe nach Ansicht der Unterzeichneten zu einer öffentlichen Anerkennung seiner Verdienste berechtigt.

Dieselben setzen daher Herrn Emil Zott von ihrem Wunsche in Kenntniß, ein Benefiz-Konzert für ihn zu veranstalten, und bitten denselben, die Annahme ihrer Offerte durch die deutsche Presse gefälligst kund zu geben:

Ch. Ahlswede, Ch. Ahlswede, Fr. Amberg, Th. Arnold, O. Balatka, A. Beck, A. Behrle, J. Biebel, J. Blodi, Cl. Blomgren, Dr. Th. Bluthardt, A. Boese, W. Boldenweck, D. Bonnefoi, Dr. G. H. Boucleia, M. Braud, O. Bedatigam, D. B. Brislow, E. Demme, F. Diehl, J. Donn, G. P. Diehl, Ch. Düpre, G. Ehrhorn, O. Ernst, Ph. Falkre, H. Fick, Ch. Fleischer, C. Flox, W. Freund, G. C. Gall, E. Gasch, A. Gerold, Fr. Gindele, J. Goldzier, M. Green, H. Genfendorf, G. Gundlach, C. Härting, A. Häusser, P. Hand, A. Hauck, Fr. Hartmann, Wm. Heinemann, Ph. Henne, W. Hesing, C. Heß, H. Heß, Dr. G. Hessert, W. A. Hettig, Dr. Wm. Heuchling, G. Hildebrand, C. Hössler, J. Hörber, A. Holinger, J. Huber, L. Huck, C. Hunk, Henry Janßen, H. Janßen, R. Jordan, A. Josetti, M. Jung, W. Jung, A. Kaiser, Dr. C. Klein, Fr. Klein, C. Knapstein, G. W. Kellner, L. Kurtz, H. Lieb, Fr. Link, J. Löhr, Ph. Maas, C. Mannel, Dr. Ph. Mathei, H. Mattern, L. Mattern, O. Matz, A. Menning, Dr. Merkle, G. Messerschmidt, F. C. Meyer, M. Meyer, C. Molzenbauer, J. Morper, Ch. M. Müller, H. v. Oppen, J. Peter, Ch. Pfeil, G. Piepho, H. A. Planz, C. Plum, W. Podavitz, H. Pomy, C. Rascher, J. Reuter, O. W. Richter, Ch. Roell, Fr. Rösch, C. Rosenow, S. Rottner, H. Rubens, H. Rubens, L. Sala, Ch. Sanders, J. Schießwohl, G. Schleifforth, Fr. Schlendring, R. Schlösser, H. G. Schlottbauer, Fr. Schmitt, L. Schmuckert, W. Schnabel, G. Schneider, H. Schönefeld, A. Schoeninger, Fr. Schoepke, Fr. Scholer, Ch. Schuber, W. Schumacher, A. Seebaum, R. Seifert, W. Soeffler, Fr. Sonntag, J. Spohn, J. Staab, M. Stern, G. Stieglitz, L. Sternberg, J. Stolz, Dr. C. Strack, W. Strippelmann, G. Sugg, Th. Theis, H. Thorwart, Ed. Uihlein, M. Ulbrich, Wm. Vocke, Ch. Walker, J. Wegmann, R. E. White, E. Wilken, A. Wolff, W. Yuers, Ch. Zahn, J. Zimmermann.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater **John Hildebrand** nach kurzem Leiden Sonntag, den 31. Januar, um 12:30 sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 3. Februar, um 1 Uhr 30 vom Trauerhause, 711 Larrabee-Straße nach Graceland.

Minna Hildebrand, Gattin.
Emma und **Tilly**, Kinder,
nebst **Philipp Müller** und **George McFarlane**, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere liebe Mutter **Wilhelmine Butzen** am 31. Januar sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Februar, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 1147 W. 13. Str., nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterlassenen:

Peter Butzen, Gatte.
Karl, Egidius, Peter, Johann, Joseph, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater **Wilhelm Kortman** im Alter von 43 Jahren nach kurzem schweren Leiden im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Februar, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, 490 N. Marshfield Ave., nach dem Eden-Kirchhofe statt. Die trauernden Hinterbliebenen:

Gattin nebst 6 Kindern.

Gestorben: 30. Januar. **Caroline Kuehne,** 28 Jahre alt, geliebte Gattin von Anton Kuehne.— Begräbniß Dienstag, den 2. Februar, 2 Uhr Nachm., von 176 W. 48. Avenue nach Morland M. E. Church, von dort per Kutschen nach Forest Home.

Dankfagung.

Allen Bekannten und Freunden unsern besten Dank für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Gattin und unserer Mutter **Hertha Pegel**, und für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Hoelter am Sarge im Hause, auch an die Mitglieder der Star of Illinois No. 835, K. and L. of Honor, und Fortuna Frauen-Verein.

Die Familie Pegel.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—El Capitan.
Gaiety.—Zenda's King.
Grand Opera House.—Francis Wilson in „Half a King."
Great Northern.—Heart of Maryland.
Hooleys.—Sign of the Croß.
McVickers.—The old Homestead.
Lincoln.—Shaft Nr. 2.
Academy of Music.—Black Patti's Troubadours.
Alhambra.—A Game of Wits.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville und Kinematographe.
Chicago Op. House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Remischen gefällig?

Ein Besucher der denkwürdigen Ebernburg in der Pfalz (im 16. Jahrhundert Sitz des Ritters Franz v. Sickingen) erzählt in der „Straß. Post" folgende Reiseerinnerung: Als die stolze Burg der Sickinger zerstört war, bauten sich die Herren unten im Thale an. Dieses neue Schloß wurde vor etwa hundert Jahren von den Franzosen niedergerissen. Von der Zerstörung blieben nur die Keller verschont. In diesen ist jetzt eine mit alten Waffen und anderen Alterthümlichkeiten ausgestattete, in ihrer Art eigenthümliche und sehenswerthe Wirthschaft eingerichtet, die den Namen „zum Sicklinger Sickinger Weinkeller" führt. „Remischen gefällig?" so fragte mich der freundliche Wirth, als ich in dem freien Vorraum Platz genommen hatte. „Was ist denn das, Remischen?" entgegnete ich. „Ei, das ist das kleinste Maß Wein, ein Viertel Liter." Nun weiß ich wohl, welch' großen Schatz an umschreibenden Bezeichnungen die Sprache der trinklustigen Deutschen besitzt, um ein kleinstes Maß, welches zum Schlusse dem Magen zur Beruhigung einverleibt werden soll, beschönigend zu benennen: Eins zum Abgewöhnen, das vorletzte, ein Schnitt, Kümmerle, Pickerle, ein Würmchen, Miseräbelchen u. s. w., aber der Ausdruck „Remischen" für ein Schöppchen Wein war mir bislang unbekannt geblieben. Was hat denn die Remise, der Schuppen, zum Aufbewahren der Geräthe, mit dem Weinmaße zu thun? Ist etwa der Magen auch eine Art Remise zur Aufbewahrung des Weines? Aus allen diesen etymologischen Zweifeln und Bedenken befreite mich der Gastwirth, welcher mir auf meine Frage nach jenes Wortes Herkunft und Bedeutung folgende Auskunft gab: In Kreuznach lebte vor ungefähr 200 Jahren ein Alter „in seinem Vorbehalt". Er hatte eine Wirthschaft sich gewählt, wo er jeden Tag seine fünfzehn bis sechszehn gute halbe Schoppen trank. Da merkten andere Gäste, welche da saßen, daß er, indem die Gäste noch bei ihrem Weine saßen, so drei- bis viermal kam. Darum lachten sie ihn sehr oft aus. Dies kränkte den alten Winzer sehr. Jetzt dachte er darüber nach, was machen? Gut, bei dem Wirthsgebäude an der anderen Seite ging man durch die Wagenremise in den Keller. Da sagte er zu dem Wirthe: „So, da stellst Du mir ein Tischchen und einen Stuhl hin; ich brauche mich von den Buben nicht auslachen zu lassen. So trinke ich meinen Wein hier." Als dies so eine Zeit lang dauerte, so sagten sie zu dem alten Winzer Remise und später Remischen, und so pflanzte sich der Name „Remischen" bis zu jetziger Zeit fort und ist jetzt noch in der ganzen Umgegend gebräuchlich. Ein Jeder, welcher weiß, wie oft der Zufall Dingen den Namen verleiht, wird diese Erklärung nicht gleich von der Hand weisen.

Erst vermählt und dann verlobt

Aus Paris wird vom 11. d. M. geschrieben: Das „Journal" hatte den überflüssigen Einfall, eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten über die brennende Tagesfrage, ob man lange oder kurze Zeit verlobt sein soll, befragt und die herzlich unbedeutenden Antworten sehr ausführlich wiedergegeben. Alphonse Allais, der bekannte Humorist, ist zwar bei dieser Umfrage übersehen worden, allein er ist hochherzig genug, seine maßgebende und originelle Ansicht nichtsdestoweniger zum Besten zu geben. „Die Gesellschaft," schreibt Allais „hat die Frage der Verlobung und der Vermählung stets falsch verstanden. Die Hauptursache des Unglücks so mancher Ehen liegt — Sie dürfen's mir glauben — daran, daß die Gatten sich verheirathet, nachdem sie sich verlobt hatten. Wenn dieselben Leute sich zuerst vermählt und dann verlobt hätten, dann würden Sie den Unterschied sehen! Befragen Sie alle Ehemänner, alle Frauen: „Waren Sie glücklicher während Ihrer Verlobung oder seit Ihrer Vermählung?" Kein Mißton wird die einmüthige Antwort stören: „Während unserer Verlobung!" Warum also einem so angenehmen Zustande eine allzu kurze Zeit einräumen und das ganze übrige lange Leben einer so wenig behaglichen Doppelexistenz widmen? Und das wäre doch so leicht zu ändern! Ein junger Mann und ein junges Mädchen begegnen sich einander auf einer Soirée. Sie gefallen sich. Tags darauf früh werden sie verheirathet. Der Hausstand dauert, so lange es geht: einen Monat, zwei Monate, drei Monate, je nach dem Temperament der jungen Leute und den gesellschaftlichen Gebräuchen, die sich schon von selbst schaffen würden. Dann würde freilich die Verlobung vorgenommen, und die jungen Leute würden den Rest ihres Lebens als Verlobte verbringen. Wäre dieses Vorgehen, unter uns gesagt, nicht besser, als das alte, und wimmelt es nicht von Vortheilen aller Art? Für's Erste würde die Ehescheidung verschwinden, denn Verlobte, die einander nicht mehr gefallen, können sich verlassen, ohne Anwälte, Richter u. s. w. in Bewegung zu setzen und ohne die frommen Familien zu verletzen. Und dann wäre diese neue Mode in Eheangelegenheiten der sichere Tod des Mikroben des Mißverständnisses, des allerschlimmsten von allen, der am häufigsten — 87 Prozent — die leidende Menschheit heimsucht."

— Wenn! — A.: Aber heut' is schön, heut' wann i a Zeit hätt'. — B.: Was thä'st denn dann? — A.: Velociped fahren! — B.: Kann'st ja net! — A.: Wann ich's halt könnt!

— Egoist. — Was haben Sie Ihrer Frau für ein Weihnachtsgeschenk gemacht? — Ich habe Ihr einen schönen Ring versprochen.

— So sind sie Alle! — Herr Schulze: Brigitte, woher kommt denn das? Mein Kaffee ist heut' weit stärker als gewöhnlich? — Wirthschafterin: Ach Gott, Herr Schulze, ich habe mich ja versehen, das ist ja mein Kaffee!

— Grob. — Mann: Ich bin erstaunt über Deinen Geschmack, Emilie, daß Du das Haar einer andern Frau auf Deinem Kopfe tragen kannst! — Frau: Und ich bin erstaunt über den Deinen, daß Du die Wolle eines anderen Schafes auf Deinem Rücken tragen kannst.

Lokalbericht.

(Eingesandt.)

In Sachen Dreyer & Co.

Chicago, 30. Januar 1897.

Geehrte Redaktion!

In einer englischen Morgenzeitung las ich kürzlich eine etwa anderthalb Spalten lange Erklärung des Banquiers Dreyer, welche mich im höchsten Grade überrascht hat. In diesem Schriftstück erklärt Herr Dreyer, daß von Denjenigen, die Hypotheken (Mortgages) von ihm gekauft haben, kein einziger auch nur einen Dollar verlieren werde, da selbst die „zweiten Mortgages", auf welche er in „vereinzelten Fällen" Geld verliehen hat, dreifach sichergestellt sind, — von den „ersten Mortgages" natürlich gar nicht zu reden. Herr Dreyer erzählt, mit welcher kolossalen Vorsicht seine Bank beim Verleihen von Geldern verfahren ist und erklärt, wenn die Leute sich nur an ihn und seinen Theilhaber, Herrn Berger, halten würden, statt zu den Advokaten zu gehen, dann werde alles sich in Wohlgefallen auflösen. Aber die Advokaten, das seien die bösen Menschen, die die Leute kopfscheu machen, sodaß sie nicht mehr felsenfest an Herrn Dreyers und Herrn Bergers Versprechungen glauben, und darum sollten sich die Depositoren nur um Gotteswillen von diesen bösen Menschen fern halten und ein Komite von Vieren erwählen, an deren Spitze sich Herr Dreyer für eine geringe Entschädigung als Fünfter stellen wolle, um mit dem Massenverwalter die Sache zu ordnen.

Die Behauptungen, die Herr Dreyer in dieser Erklärung aufstellt, sind von den Thatsachen so himmelweit abweichend, daß ich es als Rechtsberather der Abendpost für meine Pflicht halte, Ihre Leser mit diesen Thatsachen bekannt zu machen. Die Firma E. S. Dreyer & Co. hat nicht nur in sehr wenigen Ausnahmefällen Geld auf „zweite Mortgages" verliehen, sondern dieses ist sehr oft geschehen. Von den einigen Dutzenden von Mortgages, die nach dem Zusammenbruch durch meine Hände gegangen sind, waren mindestens ein Drittel zweite Hypotheken; und mehrere waren sogar dritte und vierte. Heute untersuchte ich einem Klienten eine Mortgage, die sich bald als zweite entpuppte, außerdem war der Abstrakt verschwunden. Später untersuchte ich noch für einen anderen Klienten drei Mortgages, und von diesen waren zwei „zweite Mortgages", und die dritte war sogar — man sollte es kaum für möglich halten! — eine „sechste Mortgage." Für diese letzteren sechs Hypotheken, die auf dem Grundeigenthum einer Frau McDonald an Dearborn Avenue lasten, ist auch in der Office des Herrn Dreyer, oder in der Office des Massenverwalters oder in der Office der Advokaten des Herrn Dreyer, keine einzige Löschungsurkunde vorhanden.— Herrn Dreyers Erklärungsversuch, daß möglicherweise in seiner Office Löschungsurkunden liegen könnten, welche aus Vergeßlichkeit nicht registrirt worden sind, fällt für alle von mir untersuchten Fälle ohne Ausnahme dadurch in sich zusammen, daß in keinem einzigen Falle eine solche Urkunde gefunden wurde, womit ich natürlich nicht behaupten will, daß es nicht dann und wann vorkommen mag. Und in dem letzterwähnten Falle, wo sechs Hypotheken auf dem Grundstück lasten, ohne daß für eine einzige eine Löschungsurkunde in der Office des Herrn Dreyer oder sonstwo zu entdecken ist, behauptet die Frau McDonald, oder richtiger ihre Advokaten, daß Sie der Firma E. S. Dreyer & Co. das Geld zum Bezahlen dreier dieser Hypotheken eingehändigt hat. —

Beiläufig will ich noch bemerken, daß alle diejenigen meiner Klienten, welche sich als Inhaber zweiter Hypotheken herausstellten — und ihrer waren mehr als ein Dutzend — der Ansicht waren, daß sie erste Hypotheken besaßen. Und die meisten von ihnen erklärten, daß sie beim Ankauf ihrer Papiere ausdrücklich gefragt hätten, ob es auch „erste Mortgages" seien, und daß ihnen die Frage bejaht worden sei.

Ein anderes Beispiel der „umsichtigen Geschäftsführung"! Vor einigen Jahren verließ ein Mann, Namens S. — ich will den Leuten keine Unannehmlichkeiten bereiten und verschweige darum die Namen — seine Frau, welche ein Grundstück besaß, das etwa 5000 bis 6000 Dollars werth ist. Sie verheirathete sich, ohne geschieden zu sein, mit einem gewissen D., von dem sie sich aber bald wieder trennte. Kurz vor der Trennung von D. machte die Frau an E. S. Dreyer & Co. eine Mortgage für 3000 Dollars, und der Mann, Herr D., mußte sie natürlich mit unterschreiben. Das Geld sollte die Frau später bekommen, als sie aber darum anfragte, war es an ihren mittlerweile durchgegangenen Mann ausbezahlt worden, ohne ihre Ordre, und zwar nicht allein das Geld, auf welches die Hypothek lautete, sondern „aus Versehen" noch 325 oder 350 Dollars mehr. Als diese Mortgage gemacht wurde, wußten Dreyer & Co. nicht, daß Herr D. aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der Mann der Eigenthümerin des Grundstückes war, daß Herr S., wenn er noch am Leben war, ältere Ansprüche hatte und daß also eine Hypothek ohne seine Unterschrift so gut wie werthlos war. Die betreffende Frau hätte nun die Hypothek, da ihr nichts dafür bezahlt worden war, für ungiltig können erklären lassen, aber sie verzichtete darauf, weil sie befürchtete, daß dann Herr D., ihr zweiter „Mann", verhaftet werden und aus Rache gegen sie eine Bigamieklage anstrengen werde. Dies ward Mitgliedern der Firma E. S. Dreyer & Co. kurze Zeit nach der Ausstellung dieser Hypothek bekannt, und später begannen mit der Frau D. oder S. Unterhandlungen über die Zahlung der 325 oder 350 Dollars, welche „aus Versehen" dem Herrn D. über die 3000 Dollars hinausbezahlt worden waren. Unter dem Druck der Verhältnisse erklärte sich die Frau bereit, dieses Geld zu bezahlen, wenn ihr ein Darlehen von weiteren eintausend Dollars bewilligt werde. Und sie erhielt das Geld gegen eine „zweite Mortgage", welche wieder nicht von Herrn S., dem muthmaßlichen Manne der Frau, unterschrieben wurde.

Diese wenigen Beispiele zeigen wohl deutlich genug, wie es in manchen Fällen mit der „umsichtigen Geschäftsführung" und der „dreifachen Sicherheit" bestellt war. Aber man kann noch krassere Beispiele anführen! Hier nur eines! Im August 1895 wurde das Grundstück Nr. 28 Sangamon Straße im Zwangsverfahren verkauft. Vorher hatte es einer Frau Stewart und ihren Geschwistern gehört. Vierzehn Monate später, nachdem also die Wiedereinlösungsfrist für die Eigenthümer verstrichen war, borgte die erwähnte Dame von Herrn Dreyer auf das Grundstück, von dem kein Zoll ihr gehörte, 1500 Dollars. Die betreffende Hypothek wurde von Herrn E. S. Dreyer persönlich ausgemacht, und ich irre mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß es die Absicht der Frau Stewart war, daß mit diesem Gelde und 1000 bis 1200 Dollars, die baar darauf bezahlt wurden, das Grundstück für sie zurückgekauft werden sollte, und wenn dies geschehen wäre, wäre diese Hypothek noch lange nicht die schlechteste gewesen, die aus Herrn Dreyers Bank hervorgegangen ist. Das Grundstück wurde nicht für Frau Stewart und auch nicht für Herrn Dreyer zurückgekauft, sondern für Herrn Robert Berger, und dieser, respektive der Massenverwalter, ist heute der gesetzliche Eigenthümer desselben, und die von Frau Stewart ausgestellte Hypothek ist — altes Papier. Es mag sein, daß durch ein gerichtliches Verfahren festgestellt werden kann, daß Herr Berger das Grundstück nur als „Trustee" für Frau Stewart besitzt, aber diesen Nachweis muß der jetzige Inhaber der Hypothek liefern, und ob er dafür die genügenden Beweise und das genügende Geld hat, ist eine Frage, die er selber entscheiden mag. Außerdem ist das Haus von dem Grundstück verschwunden, und auch der Abstrakt ist nirgends zu finden. Frau Stewart aber, obwohl sie eine intelligente Frau ist, behauptet, nichts davon zu wissen, daß ihr Grundstück Herrn Berger oder seinem Massenverwalter gehört; sie hat, wie sie sagt, irgend ein Papier unterschrieben, welches ihr Herr Dreyer vorgelegt hat. Herr Dreyer, sagt sie, war ihr Vertrauensmann, nicht Herr Berger.

Herr Dreyer sagt, daß die „zweiten Mortgages" meistens nur für kleine Beträge sind. Er spricht von 1000 oder 1500 Dollars. Und in diesem Punkte hat er insofern recht, als die meisten zweiten Hypotheken, welche von seiner Bank verkauft worden sind, diesen Betrag nicht überschreiten, sondern sogar in vielen Fällen noch bedeutend niedriger sind. Ich habe solche für 300 Dollars gesehen. Aber Herr Dreyer berücksichtigt nicht, daß in der Regel gerade diejenigen Leute, welche kleine Hypotheken von 300, 500, 600, 800, 1000 oder 1500 Dollars kaufen, den Verlust ihrer kleinen Ersparnisse am wenigsten verschmerzen können. Ein Herr aus Washington Heights, der heute mit zwei „zweiten Mortgages" von 300 und 500 Dollars und einer sechsten Mortgage von 1000 Dollars bei mir war, ist ein alter Mann und kränklich, seine Frau ist immer krank, und er hat von den Zinsen dieses „kleinen Betrages" von 1800 Dollars sein Leben zu fristen, und derselbe ist darum für ihn ein sehr großer Betrag.

Aber Herr Dreyer scheint gar nicht zu bedenken, daß es bei einer „zweiten Mortgage" wenig darauf ankommt, ob der Betrag klein oder groß und ob er zweimal oder dreimal sichergestellt ist. Nehmen wir die notorisch unrichtige Behauptung des Herrn Dreyer, daß seine zweiten Hypotheken alle dreifach sichergestellt seien, einmal des Argumentes halber als bewiesen an. Nehmen wir an, daß Herr Dreyer eine erste Hypothek von 5000 Dollars auf ein Grundstück annahm, welches 18,000 Dollars werth war, und daß er später noch eine zweite Hypothek für 1000 Dollars acceptirte und verkaufte. In der Regel kann man annehmen, daß beide Hypotheken bezahlt werden, weil Niemand ein Grundstück, das 18000 Dollars werth ist, für 6000 Dollars verkaufen lassen wird. Aber sehr oft treten Umstände ein, welche es veranlassen, daß der Eigenthümer die Hypotheken nicht einlösen kann oder — öfter noch — daß er sie nicht einlösen will. Er denkt sich: Ich lasse die erste Hypothek einklagen und kann auf diese Weise vielleicht die zweite und eine eventuelle dritte oder vierte loswerden, ohne dafür bezahlen zu müssen. Das Einklagen der ersten kostet ihm vielleicht 300 Dollars, und wenn er dafür eine zweite von 1000 oder 1500 Dollars loswerden kann, dann bezahlt sich die Geschichte. Die erste Hypothek wird also eingeklagt, der Besitzer derselben weiß nicht, an wen Herr Dreyer die zweite und dritte, vierte, fünfte und sechste verkauft hat, er hat infolgedessen ein Recht, sie durch die Zeitung vorladen zu lassen; es wird eine Zeitung gewählt, die nur die Advokaten — und auch diese meistens nicht — lesen, die Inhaber der zweiten bis zur sechsten Hypothek haben von dem Vorgang keine Ahnung. Das Grundstück wird an einen Bruder, eine Schwiegermutter oder eine Tante des Schuldners für den Betrag der ersten Hypothek nebst Kosten verkauft, und die Eigenthümer der zweiten etc. Hypotheken, wenn sie nicht die Einlösungssumme von 5000 und soundsovielen Dollars in baarer Münze liegen haben oder auftreiben können, haben ihr Geld verloren, — trotz der dreifachen Sicherheit, von welcher Herr Dreyer mit großer aber vollständig unberechtigter Zuversicht spricht.

Wenn Herr Dreyer die Art und Weise kennen würde, wie das unter seinem Namen betriebene Geschäft geführt worden ist, dann würde er den alten lateinischen Grundsatz befolgen, „zu schweigen, damit man ihn für gescheidt halte." Statt dessen sucht er, wie die Schuljungen, die Schuld auf andere abzuwälzen, und erklärt, daß wenn seine lieben Kunden nur zu ihm und Herrn Berger Vertrauen habe würden, statt zu den bösen Advokaten zu gehen, die sämmtlich Lumpen sind, während die Herren Dreyer und Berger nach jeder Richtung hin Ehrenmänner sind, — daß dann alles in schönster Harmonie verlaufen würde. Ich glaube, daß letzteres richtig ist, soweit Herr Dreyer persönlich in Frage kommt. Die Harmonie zwischen ihm und seinen Opfern würde jedenfalls weniger gestört werden, wenn letztere Alles für baare Münze annehmen würden, was er ihnen zu sagen beliebt, als wenn sie zu den gefährlichen Advokaten gehen würden.

Doch genug! Es ist stets eine unangenehme Sache, Jemanden anzugreifen, der schon so wie so nicht widerstandsfähig ist. Aber wenn dieser Jemand durch unbegründete Redensarten — und möge er auch selber daran glauben, hunderte von Leuten, die wenig zu verlieren haben, an den Bettelstab zu bringen versucht, dann ist es an der Zeit, daß die unabhängige Presse und deren Vertreter alle gesellschaftlichen, politischen und sonstigen Rücksichten fallen lassen und ihren Lesern reinen Wein einschenken, — möge derselbe nun dieser oder jener Persönlichkeit süß oder sauer schmecken.

Ergebenst

Jens L. Christensen.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Louis F. Stallings, Harrotte E. Barker, 24, 23.
Peter Geiersbach, Augusta Droegmüllery, 23, 19.
Albert Prancke, Katie Hadinger, 22, 22.
Arthur D. Spaulding, Augusta Stender, 23, 22.
Carl Forber, Johanna Neß, 30, 29.
Tauslen Marcianek, Teofila Penjha, 27, 25.
Josef Seeliger, Clara Baumgartner, 28, 18.
Nels Nelson, Emma Olson, 29, 22.
Jan Latcha, Adola Podjada, 28, 18.
Barthame Stabinski, Mary Kowalska, 27, 21.
George S. Howatt, Lillian J. H. Calow, 32, 25.
Josef R. Vicek, Marie A. Dongree, 24, 21.
B. Kostrzewski, Franziska Gorska, 21, 20.
Michael Driscoll, Annie Harrington, 26, 26.
Andrew Fisher, Lizzie Schultz, 20, 20.
Willima Bowles, Alice O'Leary, 30, 24.
Charles W. Vance, Margaret Owens, 29, 19.
Ole S. Glappe, Marie Bergieng, 24, 22.
Frank Hirt, Antonia Stipanek, 23, 20.
James Cumminskey, Susie M. Cudmore, 33, 38.
Harald Nelsen, Petra Andersen, 25, 23.
Anton Vogt, Anna M. Fritz, 22, 21.
Howard E. Perry, Grace Henderson, 36, 26.
Charles E. Oppman, Barbara Weber, 29, 22.
Frank Uher, Annie Birnbaum, 30, 31.
Louis Zang, Annie O'Brien, 27, 23.
Nicholaus Faber, Rosalie Müller, 26, 23.
William Jones, Doretta Valentine, 23, 22.
Walter Leon, Katharine Frazer, 21, 18.
Arthur Brossoit, Nellie Barland, 30, 25.
Gustav Fredrichson, Dora Carlson, 27, 27.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

E. F. Blank, 3stöck. Frame Flats, 1260 Noble Ave., $2,500.
C. P. Steffenson, drei 3stöck. und Basement Brick Flats, 539 bis 545 School Str., $10,000.
H. Heinze, 3stöck. und Basement Brick Flats, 11 Wilmot Ave., $4,300.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von James G. gegen Kate Rial, wegen Verlassung; John gegen Florence E. Morrell, wegen Ehebruchs; William gegen Ellen Baker, wegen Verlassung; Annie gegen Augustus R. Hoppe, wegen Verlassung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Ellis Ave., Südwest-Ecke 40. Str., 20×105, J. G. Boeß an R. D. Lawrence, $7,500.
Princeton Ave., 144 Fuß südl. von W. 43. Place, 25×115, F. W. Cassard an T. O. Daley, $1,375.
Emerald Ave., Südwest-Ecke W. 41. Str., 25×116, H. W. Webb an M. Condon, $3,200.
Oakley Ave., 52 Fuß südl. von W. 23. Place, 25×130, W. B. Walker an L. Goldstein, $1,250.
Halsted Str., 199 Fuß südl. von Bedder Str., 25×100, M. in C. an A. Kempster, $1,700.
Paulina Str., 116 Fuß südl. von Bloomingdale Ave., 24×135, T. Schmidt an H. Hansen, $1,000.
82. Str., 266 Fuß westl. von Woodlawn Ave., 25×125, M. R. Sturges an D. B. Gamble, $1,250.
Grand Ave., Südwest-Ecke Springfield Ave., 24×79½, J. G. Schiffer an J. Cook, $1,500.
Wilcox Str., 100 Fuß westl. von S. 43. Ave., 25×121½, E. E. Snyder an E. Hammond, $7,500.
Jackson Str., 175 Fuß östl. von S. 43. Ave., 50×121.7, H. S. Jacobi an J. D. Rowe, $3,000.
Dasselbe Grundstück, J. D. Rowe an R. Jacobi, $3,000.
Troy Str., 192 Fuß südl. von 13. Str., 25×135, J. F. Kies an T. H. Kies, $9,000.
Ashland Ave., Nordwest-Ecke Fulton Str., 50×92, M. in C. an die Citizen's B. and L. Ass'n., $20,000.
Irving Park Ave., Südost-Ecke Ashland Ave., 100×100, E. P. Fischer an E. J. Fischer, $15,000.
Calumet Ave., Südwest-Ecke 50. Str., 50×140, J. Geiselma an J. Blange, $5,450.
Avenue „K", 150 Fuß nordwestl. von 96. Str., 25×125, A. Nelum an R. Zimmermann, $1,100.
Roscoe Boulevard, 175 Fuß westl. von Groß Ave., 25×124, M. in C. an E. W. Spaulding, $2,211.
Calumet Ave., Südwest-Ecke 71. Str., 90.9×159.43, E. E. Prescott an M. M. Prescott, $5,000.
Prairie Ave., Südost-Ecke 71. Str., 90.9×159.43, derselbe an H. Gunderson, $5,000.
Wentworth Ave., Südwest-Ecke W. 61. Place, 25×100, W. H. Luetz an R. Parry, $10,500.
Wabash Ave., 260 Fuß südl. von 43. Str., 26×177, E. Cotton an J. McDowd, $5,000.
Illinois Str., 25 Fuß östl. von N. State Str., 35×100, R. L. Goodrich an A. H. Clark, $8,000.
Warner Ave., Nordost-Ecke Spaulding Ave., 159×124, J. Bolter an E. Bolter, $2,000.
Lincoln Str., Südwest-Ecke 50. Str., 73×124.8, M. in C. an E. Tosetti, $1,320.
Lowe Ave., Südwest-Ecke 41. Str., 288×124, J. Crane an E. F. Ryan, $8,000.
Roberts Ave., Südost-Ecke 55. Ave., 50×125, H. W. Butler an C. F. Linscott, $1,500.
45. Str., Südost-Ecke Lincoln Str., 97×102, E. Richards an S. Veans, $1,000.
Spaulding Ave., 203 Fuß nördl. von W. 23. Str., 25×125, F. Bauer an A. Bodnansko, $1,850.
Evans Ave., 235 Fuß nördl. von 43. Str., 50×124, J. Dolder an J. B. Mir, $10,000.
W. 18. Place, 171 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 24×125, T. G. Schultz an A. Provisar, $3,200.
Spaulding Ave., 203 Fuß nördl. von W. 23. Str., 25×125, F. Bauer an A. Bodnansky, $1,850.
Western Ave., Südwest-Ecke Potomac Ave., 25×126, L. Christensen an B. Kuehn, $17,700.
Chicago Ave., 73 Fuß westl. von Ada Str., 24×92, B. Kuehn an E. Christensen, $7,200.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Advokat, Herr Jens L. Christensen, Zimmer 502, Fort Dearborn-Gebäude, 134 Monroe Str.

C. L., M. F., B. L., A. N. und A. B. — Die „Abendpost" würde viel darum geben, wenn sie Leuten, die sie ihren letzten Nothgroschen durch den Zusammenbruch der Banken verloren haben, helfen könnte. Aber leider ist es unmöglich. Die Dame, von der Sie reden, ist gesetzlich nicht verpflichtet, von ihrem Gelde etwas zur Befriedigung der Opfer ihres Mannes herzugeben, und daß sie es freiwillig thun wird, daran ist nicht zu denken.

H. W. — Unterschreiben Sie nichts! Die Leute werden Ihnen, wenn Sie kein Grundeigenthum besitzen, nichts anhaben.

S. E. — Wir haben diese Frage schon kürzlich beantwortet. Es wird dem Betreffenden von seiner Strafzeit für gute Führung nichts abgelassen.

O. W. — Sprechen Sie persönlich vor.

J. F. — Nein, Sie stehen gerade so da, wie die andern Gläubiger des betreffenden Bauvereins.

M. S. — Der Mann muß Ihnen Mobilien bis zum Werthe von 400 Dollars lassen. Vom Wegnehmen des letzten Stuhles kann keine Rede sein.

P. B. — Nein, der Dollar ist unwiderbringlich verloren.

X. B. — Sechs Monate.

E. R. — Ihre Frau hat kein gesetzliches Recht, Ihre Briefe zu öffnen.

N. S. — Nein, Ihre Frau ist nicht strafbar.

P. W. — Ja, der Gebrauch der Post für Lotteriezwecke ist strafbar, ganz gleichgiltig, ob die Lotterie in Deutschland oder in Honduras ist. — Mit Empfehlungen von Verkäufern von Lotterieloosen kann die Abendpost leider nicht dienen.

J. D. 10. — Wenden Sie sich an den Secretary of State in Washington, D. C.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Therese Brasack, St. Elisabeth-Hospital, 44 J.
Aaron Rosenblatt, 3138 Calumet Ave.
Georg J. King, 2734 Selwyn Ave., 9 M.
Anton Scharon, 121 Wells Str., 45 J.
Philipp Danka, 1543 N. Hoyne Ave.
Auguste Beese, 199 Newberry Ave.
Anna M. Mond, Ogden Ave., S. Evanston, 76 J.

Marktbericht.

Chicago, den 30. Januar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Faß.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 75—90c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Kartoffeln, 18—26c per Bushel.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 75c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—8c per Pfund.
Truthühner, 10×12½c per Pfund.
Enten, 10c per Pfund.
Gänse, 8—9c per Pfund.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 15—16c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.63½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $1.00—$5 25.
Kühe und Färsen, $2.00—$3.25.
Kälber, von 100—400 Pfund, $2.90—$6.00.
Schafe, $3.50—$3.90.
Schweine, $3.40—$3.50.

Früchte.
Birnen, $1.35—$3.50 per Faß.
Bananen, 75c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.00—$4.50 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.00 per Kiste.
Aepfel, 50c—$1.50 per Faß.
Zitronen, $1.50—$2.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 73½c; Mai 74½—76c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 85—87½c; Nr. 2, roth, 84½—85½c.
Nr. 3, roth, 81—84c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 22½—23½c; Nr. 3, gelb, 20½—21c.

Roggen.
Nr. 2, 33½—37c.

Gerste.
Neue 24—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19—20c; Nr. 3, 16½—19½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann. New York Carpet Weaving Works. 1500 Milwaukee Ave.

Verlangt: Lediger Mann, um ein Pferd zu besorgen. $2 per Woche und Kost. 456 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um am Milchwagen zu helfen. 781 N. Halsted Str.

Verlangt: Wagen-Blacksmith. Muß am Feuer arbeiten. 4710 Ashland Ave.

Verlangt: Junger Küchenarbeiter. Maschers Restaurant, 73 W. Lake Str.

Verlangt: Ein Mann für Stall- und Hausarbeit. 4815 State Str.

Verlangt: Guter Schneider. 651 W. Taylor Str.

Verlangt: Ein stetiger junger Mann, um in der Waschküche zu arbeiten, einer mit Empfehlungen vorgezogen. Lohn, Room und Board. Groveland Laundry, 37, 31. Str., nahe Cottage Grove Ave.

Verlangt: Schuhmacher, der selbst einen Repair-Shop führen kann, mit Werkzeug. Anzufragen 6 Uhr Abends. 653 Wells Str.

Verlangt: Butcher, einer der Shoptenden und Sommerwurst stopfen kann. 601 W. 21. Str.

Verlangt: Jemand, der deutsche Manuskripte per Schreibmaschine kopiren kann. J. 814 Abendpost.

Verlangt: Stripper. 69 Hammond Str.

Verlangt: Trimmer an Röcken, sowie Shoptender. 510 N. Paulina Str.

Verlangt: Verheiratheter Janitor, sofort, für Westseite-Flatgebäude. Nachzufragen 799 Fulton Str., oder Zimmer 1210 Ashland Block, Ecke Clark und Randolph Str.

Verlangt: Barbier, stetige Arbeit. Frisch Eingewanderter vorgezogen. 733 W. 43. Str., nahe Halsted Straße, L. Irichler.

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Eine erfahrene Verkäuferin im Schuh-Departement. Moeller Bros. & Co., 930 Milwaukee Ave.

Verlangt: Damen zum Kleidermachen und das Zuschneiden zu erlernen. 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Geübte Maschinenmädchen. Nur solche mit Erfahrung. H. Schwalb, 423 W. Division Str.

Verlangt: Erste und zweite Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 850 N. Ashland Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 502 Rumsey Str., nahe Jane Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 56 Sheffield Ave. mdi

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. 1818 N. Oakley Ave., nahe Belmont Ave. jmdi

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Röcken. 564—566 N. Ashland Ave., Hinterhaus, 1. Flat. jmo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 508 N. Marshfield Ave., oder 268 Rumsey Str. fim

Verlangt: 4 gute Maschinen-Mädchen, die an Hosen nähen können. 1297 W. 17. Str. 27jalw

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 537 Wells Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen, auf ein Kind zu achten. 892 Milwaukee Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Gute Köchin. Kleine Familie. 304 Sedgwick Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 95 Fowler Str. mdi

Verlangt: Frauen und Mädchen finden immer Stellung, sogleich. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 496 Jackson Boulevard, 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 11 Lane Place, nahe dem Haupt-Eingang zum Lincoln-Park.

Verlangt: Für eine Familie in Lake View ein junges Mädchen zur Hilfe bei der Hausarbeit. Mit bescheidenen Ansprüchen. Zu erfragen 490 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 217 Fremont Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3410 State Str. mdmi

Verlangt: Ein gutes zweites Mädchen mit Zeugnissen. 4531 Ellis Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. F. Moeller, 172 Evergreen Ave.

Verlangt: Eine gute Waitreß mit Empfehlungen in amerikanischer Familie. 545 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 259 Sheffield Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 631 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. Muß waschen und bügeln können. Guter Lohn. 498 LaSalle Ave. mdi

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 3352 S. Park Ave.

Verlangt: Das Mädchen von der Westseite. Wegen Stellung. 170 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen von 14—15 Jahren, um der Hausfrau behilflich zu sein. 4905 Princeton Ave.

Verlangt: Eine erfahrene Köchin in Privatfamilie. 3626 Prairie Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 880 W. Adams Str.

Verlangt: Anständige gesetzte Frau oder Mädchen in mittleren Jahren, die mit der Hauswirthschaft vollständig vertraut ist. Guter Platz für die richtige Person. 1351 Diversey Boulevard, nahe Sheffield Ave.

Verlangt: Gute Bezahlung für eine gute Köchin. 4029 S. Ashland Ave.

Verlangt: Sofort, gutes Mädchen für Privatfamilie. Nachzufragen 3927 Indiana Ave., Mrs. Cohn.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 697 S. Jefferson Str. mdi

Verlangt: Ein sauberes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, muß etwas vom Kochen verstehen. $3.00 die Woche. Gutes Heim für ein braves Mädchen. Nicht unter 16 Jahren. 830 Perry Str., 2. Flat, nahe Addison Ave., Lake View.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 577 Lincoln Ave., unten.

Verlangt: Kindermädchen und für leichte Hausarbeit. Kleine Familie. 917 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. $4 die Woche. 2056 Archer Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und einfaches Kochen. 4156 Wabash Ave., 1. Flat.

Verlangt: Junges Kindermädchen, nicht unter 16 Jahren. 540 Blue Island Ave., Restaurant.

Verlangt: Ein Mädchen von 15—16 Jahren, um im Haus behilflich zu sein. 477 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 468 N. Park Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Zweien. 729 Fullerton Ave., Flat 22.

Verlangt: Mädchen in kleinem Haushalt. Keine Wäsche. $3 die Woche. 868 Larrabee Str., 3. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen. 57 Grant Place, 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von Dreien. $3.50. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein arbeitsames Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 778 Larrabee Str., nahe Belden Ave.

Verlangt: Haushälterinnen, Mädchen für Haus- und Küchenarbeit, mehrere die kochen und bügeln können. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Köchin und Laundreß. Kleine Familie. 3613 Prairie Ave. jmo

Verlangt: 100 Mädchen. 573 Larrabee Str. Stellenvermittlungsbureau. 30jalw

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn, gute Behandlung zugesichert. 436 Ashland Boulevard. jm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. —7feb

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 352 LaSalle Ave.

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Eiselt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 24no*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Verheiratheter Mann, 30 Jahre alt, wünscht irgendwelche Stellung. Adr. A. 11 Abendpost.

Gesucht: Anständiger junger Deutsch-Amerikaner möchte gerne Beschäftigung als Bartender oder Porter. 107 Larrabee Str., 2. Flat.

Gesucht: Ein junger Mann, der mit Pferden umzugehen weiß, sucht eine Stelle. John Gloesner, 2855 Ashland Ave.

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche leichte Beschäftigung. Adr. A. 14 Abendpost. mdmi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik. 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Mädchen, welches alle Arbeit versteht, sucht Platz. 372 Garfield Ave.

Gesucht: Ungarisches Mädchen, deutsch und englisch sprechend, wünscht irgendwelche Arbeit während des Tages. Lichtenstein, 17 Thomas Str.

Gesucht: Köchin, Küchenmädchen, nettes Haus- oder zweites Mädchen suchen Stellung. 13 N. Clark Str.

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin und Zuschneiderin wünscht Arbeit in und außer dem Hause zu mäßigen Preisen. 1256 Belmont Ave.

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplätze oder irgend welche Arbeit. 323 Cleveland Ave.

Gesucht: Ein Mädchen, das nicht lange im Lande ist, wünscht Platz, sofort. 518 N. Ashland Ave.

Damen, die gute Mädchen wünschen für alle häuslichen Arbeiten, mögen vorsprechen. Reelle Bedienung. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str. 13ja,mfrmim

Gesucht: Eine deutsche tüchtige Frau sucht Beschäftigung einige Stunden des Tages. Adr. J. 816 Abendpost. fu

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stellung im Restaurant oder für sonstige Arbeit. Adr. unter J. 815 Abendpost. jmo

Gesucht: Arbeitsames Mädchen sucht Stelle in Boardinghaus. 573 Larrabee Str. jmo

Gesucht: Eine christliche Frau wünscht eine Stelle als Haushälterin. 519 N. Clark Str., unten. jm

Gesucht: Saubere deutsche Mädchen für Haus- und Küchenarbeit stets zu haben. 599 Wells Str. 6ja,umsa,1m

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges kinderloses Ehepaar sucht Stelle. Frau erfahrene Köchin und Haushälterin. Der Mann versteht alle Arbeit. Berger, 4715 Justine Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik. 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Meatmarket, oder nehme auch Partner. Vorzusprechen nach 6 Uhr Abends. 3700 Hermitage Ave.

$125 kauft $300 Grocerystore, wenn sofort genommen. Seltene Gelegenheit. 339 Roscoe Str., nahe Robey Str.

Zu verkaufen: Apotheke, Nordseite, deutsch-amerikanisch. Sehr billig. Eigenthümer Arzt. Drugstore, 193 E. Fullerton Ave.

Suche zum 15. Februar Stelle in Milch-Depot an Westseite. Adr. F. Lorch, 460 Fifth Ave. mdm

Zu verkaufen: The Genesee Restaurant. 29 N. Clark Str. Umstände halber billig. 10 Jahre etablirt. mdmi

Zu verkaufen: Gutgelegene Bäckerei mit Pferd und Wagen billig zu verkaufen. Adr. A. 18 Abendpost.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, mein seit 12 Jahren mit bestem Erfolge betriebenes Barbergeschäft, bin ich willens billig zu verkaufen. Nachzufragen 227 W. North Ave.

Zu vermiethen: Kleiner Butchershop ohne Einrichtung, billig. Gute Kundschaft. Adr. J. 807 Abendpost. jmd

Zu verkaufen: Gutes Butchergeschäft, wegen Krankheit, billig. Nachzufragen. 202 Hudson Ave., G. Marmel. jmo

John Klein, 148 LaSalle Str., kauft, verkauft und tauscht gegen Grundeigenthum Saloons, Hotels, Markets, Grocerystores etc. Kleine Anzahlungen. Bill of Sales und Mortgages besorgt. Notary Public. 18nomisamo*

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Kleine Logenhalle, billig. 1495 Milwaukee Ave.

Zu vermiethen: Store und 4 Zimmer. 1215 N. California Ave., Ecke Milwaukee Ave., gegenüber der Hochbahn-Station. Guter Geschäftsplatz.

Zu vermiethen: 4 Zimmer und Bad, mit Garten. 400 Moffat Str., 3 Block von Kedzie Elevated Station, sowie North Ave. und Armitage Ave., Linie.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zimmer und Board. 3202 Prairie Ave. jm

Gesucht: Wittwe mit eigenem Heim wünscht einen Anfangs der Vierziger Jahre stehenden soliden arbeitsamen Herrn als Roomer oder Boarder. Adr. E. 334 Abendpost.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein gut möblirtes Zimmer auf der Nordseite, zwischen Chicago Ave. und North Ave., von einem Herrn. Referenzen gegeben und verlangt. Offerten mit Preisangabe zu richten an A. 34 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer, nahe Van Buren Str. und Centre Ave. Adr. J. 818 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Platz mit Dampfeinrichtung für Wurstfabrik. Mit Einrichtung vorgezogen. Adr. mit Preis A. 12 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein leichtes Pferd, oder zu vertauschen für ein schweres. 6135 May Str.

$25 kauft Pferd und feines Topbuggy. 967 Clybourn Ave., hinten, oben.

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 8jalm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel. Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mj*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Fast neues Piano, Upright, Nußbaum, spottbillig. Baar oder an Abzahlung. 322 Division Str., 2. Floor.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fixtures für Grocery- und Butcherstores und andere Geschäfte. Größte Auswahl und billigste Preise. Rosener & Co., 2254 State Str. mdt

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine Partie sehr gut gemachter Couches und Parlor Suits, auch ein Barbierstuhl, wegen Geschäftsveränderung, sehr billig. 1475 N. Halsted Str.

Muß verkaufen: Parlor-Set $10, Dresser $3.50, Bettzimmer-Set $6, Extension Tisch, Kommode $1, Stühle. 346 E. North Ave. jm

Bicycles, Nähmaschinen &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt. — Schmiede, Wagenmacher, Maschinisten und Bicycle Macher, um in einer Fabrik zu arbeiten und am Gewinn theilzunehmen. Müssen einiges Geld haben. Stetige Arbeit. 50 % Gewinn. Adr. A. 22 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Der Frühjahrs-Kursus in dem German Medical College beginnt am 2. Februar. Studirende der Medizin, Zahnheilkunde und Hebammenkunst mögen sich melden. Näheres bei Dr. Malok, 717 W. 13. Str., nahe Ashland Ave. 19ja2w

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 28oklj

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wie Englisch man spricht, schreibt und liest — Wo lernt man's leicht in kurzer Frist???
In der Sprachschule für Eingewanderte, 646 N. Halsted Str., Ecke Clybourn Ave. Tag und Abend. Privat und in Klassen. Schulgeld mäßig. Anmeldung jederzeit, auch Sonntag Vormittag. 18jammjalm

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2stöckiges Frame-Haus mit Lot. Grocery und Meatmarket, Pferde und Wagen, vollständig. $5000, oder nehme Residenz oder Lotten in Tausch. Paul Scheit, 1330 W. North Ave. fu

Zu verkaufen: 8 Zimmer Cottage an Melrose Str., $1800, 8 Zimmer Cottage an Wrightwood Ave., Badezimmer und Gas. Bargain. Rarick, Ashland und Noble Ave.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Cottage, an Talman nahe North Ave. Werth $1700. Preis nur $1300. Baar $600. Nachzufragen 955 W. North Ave.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt werden und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur,
zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. In den letzten zehn Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jt*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mjlj

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, zu 4, 5 und 6 Prozent. H. C. Peo, 349 N. Winchester Ave., ein halber Block nördlich von W. Chicago Ave. 21jalm

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 27ja3w

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17f*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, zu niedrigen Zinsen, bei Brandt & Tausig, Zimmer 421, 108 LaSalle Str. djm

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.

Die größte und beste Schule für Kleidermachen in der Welt.

Die berühmte McDowell Garment Drafting Maschine hat aufs Neue ihre Ueberlegenheit über alle anderen Methoden des Kleider-Zuschneidens bewiesen und erhielt die einzige goldene Medaille und höchste Anerkennung auf der Mid Winter Fair, San Franzisko, 1894. In jederHinsicht das Neueste, allem voraus. In Verbindung mit unserer Zuschneideschule, wo wir nach jedweder Mode lehren, haben wir eine Näh- und Finishing-Schule, in welcher Damen jede Einzelheit der Kleidermacherkunst vom Einfädeln der Nadel bis zur Herstellung eines vollständigen Kleides, Heften, Drapiren, Zusammenstellen von Streifen und Checks, erlernen können. Schülerinnen machen während ihrer Lehrzeit Kleider für sich selbst oder für ihre Freundinnen. Jetzt ist die Zeit, sich auf gutbezahlte Plätze vorzubereiten. Gute Plätze werden besorgt. Tadellose Muster nach Maß geschnitten. Sprecht vor oder laßt Euch ein Modebuch und Zirkulare gratis zuschicken.
The McDowell Co., 78 State Str., Chicago, Ill. 5. u. 6. Stockwerk, gegenüber Marshall Fields. mmja*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethe, Board Bills und alte Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether herausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 29jalm

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1, Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 6jalm

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Komites erhalten Anzüge frei, für die Erlaubniß Masken auf ihren Bällen zu verkaufen. Wir verkaufen alle Sorten Masken und Trimming, sowie Sterne, Goldbesatz, Schellen, zu Wholesale Preisen. Columbia Theatre, 110 E. Monroe Str. 6jalm

Johannes Hoffmann, aus Bodenrod, Post Butzbach, Oberhessen, Deutschland, wird hiermit aufgefordert sich bei mir zu melden, da ich wichtige Nachricht für ihn habe, die keinen Aufschub erleidet. John Glaun, 585 W. Chicago Ave.

Patente: B. Singer, Patentanwalt. 56 Fifth Ave. 1j.bim

Mrs. Margaret wohnt jetzt 642 Milwaukee Ave. 5jalm

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Williams, Linden, Dempsey & Gott.
Advokaten und Rechtsanwälte. Rechtssachen jeder Art.
1107 Ashland Block, Ecke Clark und Randolph Str.
Auskunft gratis. 16jalm

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt. Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 LaSalle Str., Zimmer 4. 4jalm

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 841—843 Unity Building, 79 Dearborn Str. 33nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein guter ordentlicher Mann von 48 Jahren, mit $4000 Vermögen, sucht die Bekanntschaft einer Dame, Mädchen oder Wittwe, zu machen. Muß ordentlich sein und etwas Vermögen haben. Briefe sind zu adressiren unter F. 545 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Mann, 40 Jahre alt, mit Vermögen, sucht eine kinderlose Wittwe oder älteres Mädchen mit Vermögen, evangelisch. Solche die ein gutes Heim suchen, mögen sich melden, nebst Photographie, brieflich. Bild wird zurückgesandt. Am liebsten Holländerin. Adr. A. 29 Abendpost. Agenten verbeten.

Lou.

Von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Ein paar vorwitzige Weiberfinger wagen es, den rehbraunen Damenhandschuh, der wie in einer Zornwallung zerdrückt ist, ein wenig von dem aufgeschlagenen Elzevier emporzuheben.

„Er wußte zu leben, der da," sagt Monsieur Floques, indem er mit dem Daumen auf den Handschuh deutet; verschmitzt zwinkert er dabei mit dem einen Auge.

„Alfred de Musset!" lispelt eine ästhetische Zofe, die diese Wichtigkeit aus dem Kopftitel des Elzevier entziffert; sie ist fast entzückt über diese Entdeckung.

„Er machte seine Verse trotz eines Musset," ergänzt Monsieur Floques. „Ich kannte sie alle, exzellente Verse, sage ich Ihnen. Ich habe ihn täglich rasirt — brillanter Silbenfall...."

„Sie steht!" ruft plötzlich, die flüsternde Stille durchschneidend, der Kommis. „Die Uhr steht!" Er hat es heraus, er ist ganz glücklich.

„Ich wußte es," haucht die ahnungsreiche Madame Glaure bedeutsam hin. „Dergleichen kommt viel vor."

Da schiebt eine plumpe Hand, die lange schon dort gelauert, wie aus Versehen den Elzevier von den Briefen, die darunter liegen. Und alle Augen stürzen mit einer Gier auf die Adressen.

Jetzt weiß der Barbier sofort, alles weiß er; ein Viertelblick auf die erste Adresse gibt ihm taghelle Klarheit. Ah, er wollte ja nicht einmal nach dieser Adresse sehen, er ist so diskret! Mit einer theatralisch wichtigen Handbewegung wendet er den Brief um, senkt die knochige Faust darauf, und im Tone der entrüsteten Ehrbarkeit: "Allons, meine Freunde, es hat jeder seine Geheimnisse!"

Dann nach einer kleinen Pause: „Wenn man so reden dürfte — aber: de mortuis nil ni.... eh, wie heißt es doch? Sie wissen, eine berühmte Grabschrift, meine Herren."

Schließlich kann er sein Geheimniß doch nicht länger halten. Lou horcht, um aus den allerlei Andeutungen, die durch die Geschwätzigkeit des Mannes hindurchsickern, einen greifbaren Sinn zu erhaschen. Aber er versteht nicht, er hört nur öfter einen Namen nennen, das ist ein weiblicher. Ah, sie wissen alles, jene drot — Monsieur Floques ist kein Pulsschlag des Verhältnisses entgangen, das den Marquis an die gewisse Dame fesselte.

„Natürlich um eines Weibes willen!" fährt Madame Glaure in lüsterner Neugier auf.

„Das kommt vor in Paris, meine Beste," schmunzelt mit wohlgefälliger Ueberlegenheit der Barbier. „Er machte Verse, was wollen Sie?"

„Es war stärker als er!" platzt der junge Mann mit der crêmefarbenen Krawatte dazwischen.

Um eines Weibes willen hat der Marquis sich die Pistole auf die Brust gesetzt. Ja, solches geschieht in Paris — in Kairo dagegen tödtet sich niemand um ein Weib. Aber in Paris kann man's, und wenn es zu stark wird, so muß man's. Wäre Lou ein großer vornehmer Moussou gewesen, so hätte er sich vielleicht auch tödten können um eines Weibes willen....

Doch das ist ja nun längst vorbei! Eine Entweihung, jetzt in dieser Stunde an vergangenes Eigenleid zu denken. „Armer Moussou!" seufzt er, „armer Moussou!"

„Ach, da ist ja unser Schwarzer! He, mein Alter, was weiß er denn so eigentlich?" redet ihn plötzlich Monsieur Floques an.

Lou schüttelt den Kopf. Was soll er wissen?

„Hat er denn gar nichts gehört? Nichts gesehen? Nichts gemerkt? Man hat doch seine Ohren und Augen wie andre Menschenkinder, wenn man auch schwarz gefärbt ist!"

„Nix!" sagt Lou.

Das haucht wie mit einem schweren Athemzuge heraus. „Nix!" Lou hatte geschlafen, hingestreckt auf dem weißen Bärenfell des Vorsalons, wie er's gewohnt war. Während des Schlafes hatte ihn ein Fuß im Vorbeigehen gestreift, wohl der Fuß seines Herrn. Und dann in den wenigen Minuten des Halbwachens, die dieser Störung folgten, glaubte er durch die Thüre dessen Gestalt drüben am geöffneten Fenster zu bemerken.

Es war eine bläuliche Mondhelle im Salon, und auf den Rändern der Möbel und den großen Blättern der Pflanzen gleißten weiße Lichter. Gegen den silberschimmernden Himmel stand die schwarze Silhouette des Marquis in scharfer Abgrenzung, aufrecht zuerst, dann das Gesicht niederwärts in die Hände vergraben. Die Thüre ächzte ein wenig in dem leichten Zugwinde. Und da war's, als käme von dem Fenster her ein Klagelaut, leise verhallend in dem Aechzen der Thüre. Dann zog eine graue Finsterniß herein, alle Lichtstellen verwischend. Wie mit einer Kälte überschauerte es Lou. Die Gestalt des Marquis aber war in dem Dunkel der vorüberziehenden Wolke da draußen verschwunden.

„Und kein Schuß? Kein Ruf? Kein Fall? Kein Röcheln?"

„Nix!" antwortet Lou.

Trostlos, unendlich trostlos klingt das. Vielleicht hätte er das Wenige doch erzählen können, wenn er der Sprache mächtiger gewesen wäre. Aber „Nix" — kein andres Wort als das bringt seine ungelenke Zunge hervor.

Noch mehrere Male im Laufe des Tages wurde er um Auskunft gefragt, ohne daß er etwas andres zu antworten wußte. Einmal war es eine kleine gebückte Dame mit silberweißen, zitternden Schläfenlöckchen, die am Arme eines hochgewachsenen Herrn aus dem Todtenzimmer gewankt kam. „Madame la Marquise" redete dieser sie an. Und aus dem starkduftenden Spitzentaschentuche, mit dem die Dame das vom Weinen erschütterte Gesicht verdeckt hielt, klang ihm jene Frage wie ein Hauch entgegen.

Diesmal brachte er nicht einmal sein „Nix!" klar und deutlich hervor, als wenn ihm auch noch dies kleine Wörtchen erdrückt und erstickt wäre. Der Herr legte ihm beim Fortgehen ein Goldstück in die Hand.

Auch Polizei und Gericht wußten ihm nichts auszupressen. Nachdem die Möbel unter Siegel gelegt und jedes Stück inventarisirt war, stieß die Kommission zufällig auf Lou, kurze, barsche, abgehackte Fragen an ihn stellend: wie er hieße? wer er wäre? woher? wohin? wieso?

„Moussou todt!" stammelte Lou.

Wie dumm! Das wissen sie, das sehen sie doch!

Ein kleiner, dicker Herr mit langen, wie angeklebten Strähnen über der Glanzfläche des Schädels schien ganz verzweifelt. „Was fängt man nur mit ihm an?" polterte er mit der nach Holz klingenden Stimme.

„Nix!" Ganz mechanisch kam das heraus.

„Das ist auch das Beste," sagte der Kleine, indem er seine scharfblitzende Brille unwillig in die Höhe schob. —

Am Abend saß Lou hingedrückt in einem Winkel der Hintertreppe. Das Medaillon hielt er in der Hand, und das funkelte im gelben Laternenscheine, der durch das kleine Rundfenster hereinbrach. Hin und her betastete er das Kleinod, führte er immer wieder prüfend an seine Augen.

Wenn man's öffnen könnte! An der nackten Brust seines Herrn hatte es gehangen, das zerrissene Band fand man noch an dessen Halse; durch den Schuß war das Medaillon gestreift und ein wenig zerdrückt worden, es ließ sich nicht erschließen und Lou wollte keine Gewalt anwenden.

Wie einsam war es hier auf der Treppe! Im Hofe unten stampfte ein Pferdehuf, und der melancholische Gesang eines Stallknechtes ertönte zu dem scharrenden Geräusch der Striegel. Von der Straße kam das dumpfe Rollen der Wagen; zuweilen wenn ein schwereres Fuhrwerk daherrasselte, zitterte das ganze Haus mit der Treppe, auf der Lou saß.

Dies Zittern glaubte er noch nie wahrgenommen zu haben. Wankte denn der Boden unter seinen Füßen?

Und noch ein andres Getön war da. Woher kam es und was war es? Schon seit dem Morgen klang es Lou in den Ohren und er konnte es nicht loswerden. Wie ein scharfes Sausen schwirrte es durch die Luft, wie mit einem schrillenden Pfeifen zog es daher. Wenn es stärker wurde, so bäumte sich unwillkürlich Lous Nacken.

Ah, die fürchterliche Peitsche von Kairo! In unheimlichen Schlangenlinien zischelte sie über seinem Haupte. Die große Peitsche heißt das Schicksal — und sie war nun wieder losgelassen! Mit ahnendem Zucken krampfte es Lous Herz zusammen.

Da bellte es im Hofe — Zeppas helltönendes Läuten.

„Zeppa! Zeppa!" jubelte Lou auf.

Hastig verbarg er das Medaillon in der Amulettasche, die auch seine kleinen Ersparnisse bewahrte, und dann setzte er mit eiligen Sprüngen die Treppe hinab.

Zeppa war ja sein Freund! Sein einziger Freund auf der Welt, nachdem die andern ihn verlassen — der todte Moussou da droben und jene, „um die er sich auch einst hätte tödten können, wenn er ein Moussou gewesen."

Bei Zeppa wollte er sich aussprechen — der verstand ihn, ja, der Hund verstand ihn!

Zweites Kapitel.

"Je vous aime".

Vor vier Jahren war es, ein paar Tage nach seinem Eintreffen in Paris, als Lou ihr zuerst begegnete.

In einem engen Korridor des Hauses geschah es, da sie gleichzeitig um eine Ecke biegen wollten, beide in eilender Geschäftigkeit. Es gab ein ruckendes Halt und einen Schreck auf beiden Seiten. Wie da der leibhaftige Mohrenkopf gegen sie anprallte — plötzlich, jäh in der Dämmerung auftauchend, einer hergezauberten Erscheinung gleich. Und wie unheimlich leuchtete aus dem dunklen Schattenbraun seines Gesichtes das breite grinsende Elfenbein seiner Zähne mit dem hellrothen Streifen der Zunge — wahrhaftig es ging eine Art gespenstigen Phosphorlichtes von diesem Munde aus, während in den großen tiefdunklen Rundungen der Augen nicht eine Spur von etwas Weißem sichtbar war, nur zwei ganz winzige Reflexlichter glitzerten darauf.

Sie durchschritt gerade den breiten Senkstreifen vollen Mittagssonnenlichtes, der von einem Oberfenster in den Korridor hinabreichte, scharf abgeschnitten, von wimmelnden Goldstäubchen belebt. In diesem grellen Scheine mußte ihr Rothhaar vor ihm aufflammen wie eine Lohe. Dergleichen hatte er nie gesehen; es war lebendes, wallendes Feuer, das sie auf dem Kopfe trug! Der Luftzug ließ die entfesselten Haarwellen zu beiden Seiten des Gesichtchens in breiten Flammen auslodern — man hörte es fast zischeln und knistern, dies Feuer.

Die ungebändigte Fülle dieses satten, glühenden übermüthigen Roths schien jede andre Aeußerung des Kolorits in dem zarten Antlitze aufgesogen zu haben, so blaß schimmerten die Wangen, so sehr glichen die Augen zwei farblos blitzenden Diamanten, jetzt in dieser Beleuchtung.

Sie stieß einen kurzen Schrei aus. Seine Zahnreihen aber breiteten sich nur noch größer und weißer und blendender.

Da brach der Pariser Gamin in der Kleinen durch. Sie schlug ein helles Gelächter an, daß es laut in dem hohen Korridor hallte. Und mit ihrem etwas keck gehobenen Näschen schaute sie ihm nun dreist in das erstaunte Gesicht.

Ja, sie hatte auch Zähne aufzuweisen, mein Herr! aber feine, perlartig gereihte, spitzige Zähnchen, die wie gemacht waren zum Lachen — nicht solche Nußknackerzähne wie er, mein Herr!

Mit einem ausgelassenen Knicks und einem graziös singenden „Monsieur!" glitt sie an ihm vorüber, der immer noch auf der Stelle hielt, wie gebannt von der Erscheinung.

Gewiß, er hatte viel mehr Angst vor ihr gehabt, als sie vor ihm! Bah, wie viel Mohren gibt es nicht in Paris, ungezählt die in den Zigarrenläden! Aber man möchte ihn doch näher ansehen, diesen Knirps von einem Menschenfresser!

Das andre Mal ereignete sich im Hofe. Sie hatte die hölzerne Schüssel mit Perlen, mit denen sie Blumen in Altvenetianer Manier anzufertigen im Begriff war — ihre tägliche Beschäftigung — in einem Ungeschick auf die feuchten Fliesen verschüttet. Da kam es aus dem Verschlag hervorgesaust, darin ihr Vater, der Flickschuster, die erbärmlichsten Schuhe von Paris bei trübem Lampenlicht in der Kur hatte — hervorgesaust durch die Luft, als ein strafender Riemen, und hernieder auf den zarten Rücken des halbwüchsigen Mägdleins, so daß die Aermste sich unter lauten Thränen krümmend wand.

Lou, der gerade über den Hof geschritten kam, war zusammengeschauert, als wäre er es gewesen, der den Schlag eingeheimst. Halt, hier war eine Verwandtschaft! — durch die Peitsche waren sie beide verwandt. Sofort schwand ihm jede Scheu vor dem kleinen Brandhaar.

Als sie sich bückte, den Schaden wieder gutzumachen, da besann er sich nicht lange, kniete ebenfalls nieder und begann mit tippenden Fingern die Perlchen aufzulesen. Das ging nicht so leicht, immer wieder rollten die bunten Körnchen vor den Fingern, sie waren ja wie behext, so kam es ihm vor. Wie er fast in Verzweiflung den Kopf schüttelte, mußte sie lächeln, trotz des Schmerzes, der ihr noch über dem Rücken brannte.

Einmal im Eifer der Arbeit geschah es, daß die beiden gar mit den Köpfen zusammenstießen. Da gellte ihr Lachen auf wie der plötzliche Anschlag einer Glocke. Er aber saß ganz verdutzt in den Knieen und grinste sie groß an.

Wie dumm er aussieht! dachte sie. Aber ein guter Bursch!

In der Nacht darauf, als Lou auf seinem Bärenfelle schlief, fuhr er zu drei Malen, von einem Glockenschlage geweckt, empor. Die Thürglocke an des Marquis Wohnung klang doch ganz anders, viel leiser, gedämpfter, nicht so silberhell. Er rieb sich die Augen und das Haupt auf sein gewohntes Polster, den mächtigen Bärenkopf zurückwerfend, kicherte er in sich hinein: es war ja nur Lilis Lachen gewesen, das er im Traume gehört. —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kerzenflamme in starker Kälte.

Eine Kerzenflamme brennt nach dem „Scient. American" in Polarregionen bei 35 Gr. Kälte anders wie sonst. Das Wachs schmilzt kaum, da es zu kalt ist; die Flamme ist schwach und verliert sich in einer Röhre, die dem Dochte folgt. Bohrt man, um die Flamme nicht ersticken zu lassen, seitwärts Löcher in das Wachs, so brennt die Flamme bis auf das untere Ende der Kerze durch und hinterläßt eine Röhre aus Wachs; die durch die Löcher einströmende sehr kalte Luft wird von der Flamme nicht genügend erwärmt, um die an sich schon sehr kalte Röhre zum Schmelzen zu bringen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die Trichinose in Preußen.

Ein amtlicher Bericht über die Zahl der Erkrankungen an Trichinose in Preußen während der Jahre 1889—91 liegt in dem Werke vor, das soeben vom Kultusministerium über das Sanitätswesen des preußischen Staates veröffentlicht wird. Danach fiel die Meistzahl der Erkrankungen auf den Regierungsbezirk Merseburg, wo in vier aufeinander folgenden Epidemien 75 Personen erkrankten. Die Ursache war bei 50 Fällen, die sich in Eisleben und seiner Umgebung ereigneten und bei der zweiten Epidemie in Halle a. S. mit Sicherheit nicht zu ermitteln. Die Ursache der dritten Epidemie war auf Genuß von rohem und nicht genügend geräuchertem Schinken zurückzuführen; bei der vierten Epidemie, bei der es sich nur um fünf Erkrankungen handelte, lag ein Uebersehen der Trichinen seitens des Fleischbeschauers vor. Der Bericht erklärt dieses Uebersehen als entschuldbar, da die Trichinen in so spärlicher Zahl vorhanden waren, „daß sie selbst bei genauer Durchmusterung der Präparate nur schwer entdeckt werden konnten". Dieser Umstand zeigt wieder, wie wichtig es ist, Schweinefleisch nur dann zu genießen, wenn es vollständig durchgekocht oder gebraten, oder wie z. B. bei rohem Schinken hinreichend geräuchert ist. Im Regierungsbezirk Liegnitz traten im Jahre 1891 zwei größere Epidemien auf. Die eine in Mühlredlitz, Kreis Lüben, wo 55 Personen erkrankten, von denen 6 starben; die andere in Wurchland, Kreis Glogau, wo von sechs erkrankten Personen zwei starben, während die 75 ersterwähnten Erkrankten des Bezirkes Merseburg alle wieder gesund wurden.

Größere Epidemien wiesen ferner die Regierungsbezirke Posen, 44 Erkrankungen mit 4 Todesfällen, Arnsberg, Königsberg und Frankfurt auf. In Posen wurden zwei Fleischbeschauer arger Fahrlässigkeit überführt und gerichtlich verurtheilt. In Altena, Regierungsbezirk Arnsberg, erkrankten 1891 40 Personen, die sämmtlich wieder genasen. Der Schlachthausinspektor, ein approbirter Thierarzt, hat ein mit Trichinen förmlich übersätes Schwein freigegeben und entschuldigte sich später damit, daß er an dem betreffenden Tage 20 Schweine mikroskopisch zu untersuchen hatte. Im Regierungsbezirk Königsberg traten 33 Erkrankungen auf, von denen fünf einen tödtlichen Ausgang nahmen. Theils lag diesen Erkrankungen Fahrlässigkeit des deswegen abgesetzten Fleischbeschauers zu Grunde, theils scheint das Fleisch überhaupt nicht untersucht worden zu sein. Im Regierungsbezirk Frankfurt ist die Trichinose 28 Mal aufgetreten. Unter den Erkrankten, die alle genasen, befand sich auch der Fleischbeschauer, der seines Amtes enthoben wurde. Der Bezirk Bromberg wies 24 Erkrankungen auf. Elf Personen erkrankten in Folge des Genusses nur getrockneter ungeräucherter Wurst, die aus Russisch-Polen eingeführt worden war. Dieser Fall hatte eine polizeiliche Verordnung zur Folge, die eine obligatorische Untersuchung des aus Rußland eingeführten Schweinefleisches verordnet. Ein besonders krasser Fall ereignete sich in Breslau. Obwohl das betreffende Fleisch als trichinös bezeichnet worden war, wurde es doch verkauft. Es erkrankten 14 Personen, von denen sechs starben. Der Verkäufer des Fleisches wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Durch den Genuß von geräuchertem Schinken erkrankten in Stettin 8 Personen, die sämmtlich wieder genasen. In dem aus Memel eingeführten Schinken wurden massenhaft Trichinen gefunden. Unter die Regierungsbezirke, welche die meisten Fälle von Trichinose aufweisen, scheint Düsseldorf zu gehören, wo laut amtlichem Bericht jährlich ungefähr 20 Fälle von Trichinose vorkommen.

Wenn in irgend einem dieser Fälle das schuldige Fleisch aus Amerika gestammt hätte, würde der Bericht nicht verfehlt haben, es zu sagen.

Die Kongreßbücherei.

Der neulich von Senator Hale gemachte Versuch, ein paar Regierungsbureaus in die oberen Säle des neuen Bibliothekgebäudes hineinzupacken, ist gescheitert. Der Senat hat beschlossen, daß der neue Bücherpalast, der nunmehr vollendet ist, nur zu Bibliothekzwecken verwendet werden soll. Abgesehen davon, daß irgend welche Bureaus im besten Falle nur wenige Jahre hätten dort verbleiben können, weil dann der Raum anderweitig gebraucht werden würde, würde es unter allen Umständen ein abscheulicher Mißbrauch gewesen sein, die prachtvoll mit Fresken geschmückten Säle mit Departementskehricht anzufüllen. Wer die Verwaltungs-Departements kennt und weiß, wie es da aussieht, wird dies zur Genüge verstehen können.

Aber wie gesagt, die Räumlichkeiten werden so wie so in nicht allzuferner Zeit für Büchereizwecke in Anspruch genommen werden. Die Bibliothek selbst kann freilich noch wachsen, ehe alle Schränke mit Büchern gefüllt sind. Im Ganzen ist Raum für sechs Millionen Bücher vorhanden. Die alte Bibliothek beherbergt zur Zeit, unter Zuhilfenahme von Kellerlöchern und Bodenräumen, etwa 740,000 Bände. Dazu kommt eine Broschürensammlung von zirka 250,000 Exemplaren, eine noch größere Sammlung von Zeitungsbänden und Zeitschriften in Jahrgängen; die Toner-Bibliothek von 30,000 und die Smithson'sche wissenschaftliche Bibliothek von 100,000 Bänden, welche gesondert gehalten werden müssen; eine Sammlung von musikalischen Kompositionen, und eine andere von Radirungen, Photographien, Lithographien u. s. w., beide Hunderttausende von Exemplaren zählend, die im Laufe der Jahre unter dem Copyright-Gesetz sich angesammelt haben; ferner etwa 40,000 Karten aller Art und endlich eine Sammlung von Manuskripten.

Den Radirungen u. s. w. soll einer der großen Säle in den Seitenflügeln eingeräumt werden, so daß daselbst eine lehrreiche Ausstellung, den Fortschritt in diesem Kunstfach zeigend, angelegt wird. Die werthvolleren Handschriften sollen ebenfalls, in Glaskästen geordnet, Besuchern zur Ansicht geboten werden.

Die neue Bibliothek wird die großartigste Sehenswürdigkeit Washingtons bilden, das Kapitol und Weiße Haus weit in den Hintergrund stellend. („Anz. d. West.")

— Geistesgegenwart. — Ein sehr tüchtiger aber dem Trunke sehr ergebener Schauspieler hat eines Abends wieder einmal stark eingeheizt und betritt als Franz Moor schon ziemlich wacklich die Bühne, bis er nach Verlesung des Briefes bei den Worten: Ist euch auch wohl, Vater? zu Boden fällt. Schnell rafft er sich wieder auf und sagt mit seltener Geistesgegenwart: Nicht wahr, Vater, das ist eine Nachricht, die selbst einen Bruder niederwerfen kann.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Leset die Sonntagsbeilage der



Preßhusaren.

In den Lokalspalten der „New Yorker Staatszeitung" vom 28. Januar wird folgende Geschichte erzählt:

„Einer Bande von Preß-Husaren ist die Polizei auf der Spur, die durch ihre erbärmlichen Erpressungspläne die ganze journalistische Zunft in Verruf zu bringen drohen. Gelingt es, der Burschen habhaft zu werden, so dürfte es ihnen schlecht ergehen.

Gestern Abend kam ein junger Mann, der sich Raymond Hall nannte und auch schon in Sensations-Journalistik gemacht hat, nach dem Detektive-Bureau und eröffnete dem diensthuenden Sergeanten, er sei von Morris Forgotston, dem Pfandleiher von Nr. 178 Bowery gesandt, um gegen ein Preßbureau, das sich „Associated Syndicate News Co.", mit einer angeblichen Office in Nr. 34 Park Row nennt, Klage zu führen. Wie er angibt, war Forgotston gestern Morgen folgender Brief zugegangen:

„Werther Herr! Wir haben eine Preß-Agentur unter dem Namen „Associated Syndicate News Co." in Nr. 34 Park Row etablirt. Unser Zweck ist, Geschäftsleute in neuer, sensationeller Weise zu annonziren durch Veröffentlichung von Enten („Fakes"). Angesichts der Thatsache, daß Sie der einzige prominente Käufer und Verkäufer von Pfandscheinen in der Stadt sind, glauben wir, daß diese Art Anzeigen für Sie von hundertfachem Nutzen sein müssen. Wir erlauben uns, Ihnen einen Plan vorzulegen und werden später behufs näherer Erklärung persönlich bei Ihnen vorsprechen. Ich bin willens, einen mündlichen oder schriftlichen Kontrakt mit Ihnen abzuschließen, 12 „Items" sensationeller Art für $20 das Stück oder $200 im Ganzen zu schreiben. Bezüglich des ersten Artikels würde ich in Vorschlag bringen, daß Sie in einer Nacht Dynamit, Einbrecherwerkzeuge, Blendlaternen u.s.w., neben Ihrer Geldspinde stellen, die Hinterthür mit einer Axt beschädigen, sodaß Alles den Stempel der Wahrheit trägt. Setzen Sie den Holmes Einbrecheralarm in Bewegung und dann begeben Sie sich rasch wieder in Ihr Bett. In wenigen Minuten werden Polizisten anwesend sein und man wird Ihnen von dem kühnsten aller Einbrüche erzählen. Inzwischen werde ich mit einem schon geschriebenen Artikel nach den Redaktionen der Zeitungen eilen, Ihre Geldspinde soll zur Zeit Diamanten im Werthe von $30,000 enthalten. In wenigen Minuten wird sich eine Schaar von Berichterstattern einfinden und die Einbrecherwerkzeuge u.s.w. in Augenschein nehmen. Sie brauchen weiter nichts zu thun, als die Sache zu bestätigen.

„Mein Bureau ist für diesen speziellen Zweck gegründet und ich, wie mein Stab von Berichterstattern sind mit gleicher Phantasie begabt. Die übrigen elf Artikel müßten dazu beitragen, Sie zu dem populärsten Manne in der Stadt zu machen. Bitte, den Brief als Vertrauenssache zu betrachten. U.s.w.

Alexander D. Russell."

Dem Brief war folgender Kontrakt beigegeben:

„Wir, die Mitglieder der „Associated Syndicate News Co.", verpflichten uns, Morris A. Forgotston, Diamanten-Makler von Nr. 178 Bowery, eine Serie von 12 sensationellen Artikeln zu schreiben und dieselben in allen Blättern der Stadt zu publiziren für $20 das Stück oder $200 im Ganzen. Folgendes wäre der Plan:

„1) Ein Theater wird für einen Diamantenraub gewonnen. Sie verlieren eine $3000 Diamant-Besteckadel und offeriren $1000 Belohnung. Der Theater-Manager deponirt $1000, um der Geschichte den Schein der Wahrscheinlichkeit zu geben.

„2) Sie können an einem Dock angefallen werden. Zwei Maskirte werden, nachdem dieselben Sie Ihrer Diamanten beraubt, versuchen, Sie in's Wasser zu werfen. Pistolenschüsse sollen ertönen. Vier oder fünf junge Leute in meinem Dienst werden zeitig auf der Szene erscheinen, um Sie zu erretten. Diese können das Vorkommniß bestätigen.

„Es ist verstanden, daß sich die Artikel in Zeiträumen von drei oder vier Wochen folgen."

Diese Schriftstücke befinden sich in Händen der Polizei. Forgotstons Emissär erzählt nun, daß im Laufe des Nachmittags ein Mann bei ihm vorgesprochen, der sich Russell genannt und ihm mündlich noch einmal das gleiche Anerbieten gemacht habe. Der Makler sei so indignirt gewesen, daß er dem Schwindler die Thür gezeigt und beschlossen, die Sache bei der Polizei zur Anzeige zu bringen.

Es soll nicht vergessen werden, daß Forgotston in letzter Zeit verschiedene Male in Zeitungsartikeln figurirte. So soll in seinem Laden in Nr. 1142 Broadway kürzlich ein Gauner ihm einen Diamantring geraubt, eine Bogus-Bombe entzündet und in der folgenden allgemeinen Verwirrung entflohen sein. In seinem Laden an der Bowery will er vor einigen Wochen von zwei Burschen, die eine Uhr versetzen wollten, mit einem Revolver bedroht worden sein. Der Mann kennt offenbar den Werth der Reklame und deshalb hat sich offenbar auch die Bande an ihn gewendet.

Ist nicht der Brief und diese ganze Geschichte ein „Fake"?

Truppenabsperrung zur Bekämpfung von Seuchen.

Zur Bekämpfung der Pest in Bombay hat Professor Haffkine vorgeschlagen, Bombay durch einen Truppenkordon zu isoliren. Auf den ersten Blick scheint der Vorschlag ganz geschickt. Wenn man ein Land, so sollte man meinen, streng verschließt, so kann die Seuche von dort aus nicht verschleppt werden. In Wirklichkeit hat solche Absperrung durch Militär das nicht gehalten, was man davon erwartete. Eine Absperrung eines Landes ist nicht so leicht sicher durchzuführen. Dazu gehört zunächst eine große Truppenmasse. Trotz des Aufgebots einer solchen aber wird das Ziel nicht erreicht. Die Aufstellung der Mannschaften ist nie so dicht, daß nicht auf verbotenen Wegen oder selbst mit Wissen der Soldaten anscheinend gesunde, aber schon angesteckte Personen und vor Allem infizirte Gegenstände, wie Kleidungsstücke, durch die Absperrung hindurchkommen. Die Geschichte der Pest gibt Beweise genug dafür. August Hirsch, Professor der Medizin in Berlin, und einer der besten Kenner der Seuchen, erklärte auf Grund seiner historischen Studien und seiner persönlichen Erfahrung die Militärkordons als vollkommen nutzlos für die Bekämpfung der Pest, sobald es sich um die Absperrung eines größeren Gebietes handelt. Ganz im gleichen Sinne äußerte sich vor ihm Rudolf Virchow. Virchow wies ganz besonders auf den Schmuggel hin, der sogleich betrieben wird, wenn die Absperrung beginnt.

Man hat der Absperrung durch Militär Wirksamkeit beigemessen, weil man unter Umständen bei dem Auftreten der Pest auf engem Bezirke Nutzen gesehen hat. Die Beispiele dafür stammen aus einer Zeit, die schon ziemlich weit zurück liegt. Man muß aber erwägen, daß die Behörden damals mit einer Härte vorgingen, die für den modernen Menschen gar nicht recht begreiflich ist. Ein Beispiel dafür bietet die Pest in der Ortschaft Noja in der italienischen Provinz Bari im Jahre 1815. Die Stadt wurde mit einer dreifachen Postenkette umgeben. Zunächst wurde ein die ganze Ortschaft umschließender Graben aufgeworfen. In einer Entfernung von 30 Klaftern wurde ein zweiter Graben hergerichtet, der entsprechend der Entfernung dieselbe Form hatte. In beiden Gräben wurden Soldaten in bestimmten Entfernungen so aufgestellt, daß sie durch Zuruf mit einander verkehren konnten. In zehn Minuten Entfernung von der Ortschaft waren abermals Truppen aufgestellt. Den Bewohnern von Noja war das Verlassen der Stadt auf das Strengste verboten. Die Soldaten waren angewiesen, auf einen jeden, der sich ihnen auf Anrufen nicht stellte, zu feuern. Den Soldaten war jede Berührung mit den Einwohnern von Noja untersagt. Uebertretung des Verbots wurde nach Kriegsrecht bestraft. Ein Sodat, der von einem Nojaner ein Spiel Karten sich zuwerfen ließ, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und auf dessen Urtheil hin erschossen. Ein Pestkranker, der im Fieber aus Noja floh und in die Postenkette kam, wurde durch die Kugel eines Soldaten getödtet. Daß bei solchen kaum glaublichen Maßnahmen die Verschleppung der Seuche verhindert wurde, ist leicht zu begreifen. Zu solchen Vorkehrungen kann man aber heute nicht greifen, vollends nicht, wenn ein ganz großer Bezirk verseucht ist. Die Verkehrsbeziehungen von Land zu Land sind auch heute ungemein vielgestaltiger und größer, als vor mehr als 80 Jahren. Die Absperrung eines Bezirkes von der Größe Bombays wäre auch so gut wie dessen wirthschaftlicher Niedergang für lange Zeit.

Das Goethe-Geheimniß.

Seit Shakespeare unter Führung eines englischen Blaustrumpfs, gefolgt von einer Auslese literarischer Querköpfe seiner Dichterstellung entsetzt worden ist, ist kein Dichter mehr in seinem Besitzstand sicher. Eines schönen Tages kann er sich ohne „Werke" sehen. Selbst Kuno von der Havel ist bedroht. So konnte auch Goethe nicht dem Schicksal entgehen, in Herz und Nieren auf seine Berechtigung geprüft zu werden, ob er den Titel als Verfasser von Faust, Tasso, Iphigenie, Egmont und anderer anerkannt tüchtiger Dichtwerke mit Recht führe. Und siehe da, die Untersuchung stellte ein Ergebniß fest, das tiefer Blickende mindestens vorausgeahnt hatten. Der erste Theil von Faust ist hochwahrscheinlich von Lessing, und die anderen Goethe'schen Schriften sind, so weit sie überhaupt etwas taugen, von Schiller. In seinem soeben erschienenen Schriftchen das „Goethe-Geheimniß" weist dies der Verfasser P. P. Hamlet in einer Weise nach, daß nur in veralteten Ueberlieferungen ganz verholzte Gemüther sich den vorgebrachten Beweisgründen entziehen können. Mit Recht nennt P. P. Hamlet seine Enthüllung eine sensationelle; sie wird alle existirenden Literaturgeschichten einstampfreif machen. Schiller war, wie wir nunmehr wissen, eine Art Geheimsekretär des Ministers v. Goethe, der ihn gegen einen Hungerlohn für sich arbeiten ließ und dann die Erzeugnisse von Schillers Muse um schweres Geld an Cotta verkaufte. Eine Reihe von Parallelstellen aus Goethes (angeblichen) Werken und den anerkannten Dichtungen Schillers stellt dies sonnenklar. Wir heben nur eine hervor. Im Egmont II, 2 sagt Oranien: „So entschuldigen wir uns." Man schlägt Marie Stuart V, 15 auf und liest mit Erstaunen: „Der Lord läßt sich entschuldigen." Noch Unzähliges dieser Art läßt sich nachweisen. Schiller hat es übrigens verstanden, seinen Namen auf nur für Kundige erkennbare Weise in die Goethe'schen Dichtungen hineinzugeheimnissen.

Man nehme das Personenverzeichniß des angeblichen Goethe'schen „Egmont" zur Hand und stelle die Personen nur in eine etwas veränderte Reihenfolge, und siehe da, die Geheimschrift, die uns den Namen Schiller lesen läßt, verkündigt sich uns in einem Akrostichon, nämlich so:

Silva
Clärchen
Herzog von Alba
Ihre Mutter
Machiavell
Egmont
Richard, Egmonts Geheimschreiber.

Man beachte hier die Feinheit, mit der der Name Machiavelli benutzt ist! Da es kein Wort gibt, das im Anfang ein doppeltes L hat, so nahm Schiller das ll vom Schlusse des Namens und mußte deshalb das dem italienischen Namen Machiavelli zukommende I weglassen. Am frappirendsten aber ist der Schluß, indem hier dem Namen Richard auch noch die Bezeichnung als „Geheimschreiber" hinzugefügt ist, so daß nun die ganze Geheimschrift zu lesen ist: Schiller, Egmonts (d. h. Goethes) Geheimschreiber. Und noch mehr: um es für die Nachwelt deutlicher zu bezeichnen, läßt er einmal Egmont (Goethe) zu seinem Geheimschreiber (Schiller) sagen: „Du machst ja meine Hand so gut nach, schreib in meinem Namen!"

Der Fall ist klar!

Kalkutta.

Ein Aufsatz in der Londoner „Times" schildert die Gefahr, die entstehen würde, wenn die Pest in Kalkutta eindringt. Und diese Gefahr liegt durchaus nicht fern. 350,000 Personen sind von Bombay geflohen und verbreiten die Seuche über ganz Indien. „Die Lage und die sanitären Zustände in Kalkutta sind derartig, daß die Pest dort noch ganz anders wüthen würde, als in Bombay und Karachi. Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie dichtgedrängt die einheimische Bevölkerung in Kalkutta zusammenwohnt. In London kommen 35,905 Einwohner auf die englische Quadratmeile. Keines von den 18 Stadtvierteln in Kalkutta hat weniger als 50,000 Einwohner auf der Quadratmeile, einige über 100,000. Ein Stadtviertel besitzt sogar 144,640 Menschen auf der englischen Quadratmeile zusammengepackt. Die dünne Alluvialschicht, auf die Kalkutta gebaut ist, vermehrt die Gefahr. Es steht thatsächlich auf einem mit dem Schmutz von Generationen angefüllten Schwamme. Einige der am dichtesten bevölkerten Stadttheile liegen unter dem Niveau des Flusses. Der Abfall der ganzen Stadt wird in einen Sumpf gepumpt, der in einigen Jahrzehnten sehr dicht an die Vorstädte herankommt. Der Erdboden ist getränkt mit dem Schmutze von Menschen und Thieren während zweier Jahrhunderte, daß an eine Reinigung gar nicht zu denken ist. Die Aerzte erklären, daß die Zerstörung erst ihr Werk verrichten muß, ehe Reformen möglich sind. Zunächst muß man breite Straßen durch die übervölkerten Distrikte anlegen, dann müssen die offenen Rinnsteine abgeschafft und endlich die „Bastis" oder Eingeborenenquartiere einfach niedergerissen werden. Auch mit den Kuhställen, die sich überall in jedem Häuserkomplex, wo Eingeborene wohnen, befinden, muß aufgeräumt werden oder wenigstens müssen sie strenge beaufsichtigt werden. Das Wasser in den Brunnen, welche neben den Ställen sind, sieht grün aus. Das erhalten die Thiere zum Trinken. Die Geräthe werden in diesem Wasser gewaschen... Früher bewährte sich eine große Feuersbrunst als kräftiges Heilmittel. Das war, als die Hütten der Eingeborenen noch aus Stroh und Matten gebaut wurden. Jetzt bauen die Indier ihre Häuser meist aus Lehm. Diese Häuser brennen nicht gut, aber der Schmutz bleibt an ihnen kleben. Der ärztliche Ausschuß ist dafür, eine große Feuersbrunst zu veranstalten, die Hauseigenthümer könnte man entschädigen. Breite Straßen durch die Stadtviertel der Eingeborenen ziehen und andere zu demoliren, heißt einen großen Theil von Kalkutta neu aufbauen. Der Plan ist heroisch, aber vielleicht nothwendig. Die Worte, die Sir Alexander Mackenzie an den Stadtrath von Kalkutta gerichtet hat, beweisen, daß er bereit ist, als Chef der Regierung von Bengalen, ausgerüstet mit allen Hilfsmitteln des Kapitals, seinen Theil der Aufgabe zu übernehmen, wenn die Stadt auch das ihrige thut."

Bürgschaft für Schuldner.

Das griechische Weihnachtsfest, das mit großem Pomp gefeiert wird, bringt jedes Jahr eine lebhaft an die Schiller'sche Bürgschaft erinnernde Idylle. Hier ist noch die Schuldhaft gesetzlich, und ein armer Teufel von Schuldner wird auf Antrag und Kosten seines Gläubigers so lange eingesperrt, bis er oder seine Familie das Geld auftreibt, um den Gläubiger zu befriedigen. Da ist nun Sitte, daß alljährlich das Patriarchat um die Weihnachtszeit herum für die sämmtlichen wegen Schulden Eingesperrten die Bürgschaft übernimmt und so deren zeitweise Befreiung aus dem Gefängnisse ermöglicht. Nach den Feiertagen kehren die Leute ruhig wieder in die Haft zurück. Es soll noch nicht vorgekommen sein, daß ein Schuldner seinem Bürgen Schande gemacht hätte.